

Konjunktiv und Infinitiv im gegischen Dialekt des Albanischen¹

NORBERT BORETZKY (Bochum)

1. Einführung

Im Gegischen hat sich bekanntlich die Kategorie des Infinitivs (*me* + Grundform des Verbs, z.B. *me shkue* ‚zu gehen‘) gut gehalten. W. Fiedler weist bereits in einem albanisch geschriebenen Aufsatz von 1976 auf die Tatsache hin, dass in diesem Großdialekt die Kategorie Inf. nicht nur überlebt, sondern erstaunlicherweise sogar zusätzliche Funktionen an sich gezogen hat – ein unter den Balkansprachen ganz einmaliger Prozess (s. auch BORETZKY/FIEDLER 2014 zu den balkanischen Zusammenhängen). Umso seltsamer erscheint es, dass die Balkanlinguistik diesem Thema keine größere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Soweit zu sehen, ist der Inf. im Gegischen fast überall häufiger als äquivalente Konstruktionen mit dem Konjunktiv (*të* + Konj. Präs. bzw. Ipf., und ganz selten Perf.). So weist auch MULAKU (1969: 199) darauf hin, dass der Konj. im Geg. selten gebraucht wird und in den nordöstlichen Dialekten noch seltener ist. Konj. perf. und plqu. kommen praktisch nicht vor. Bislang ist nicht untersucht worden, wieweit sich die einzelnen Mundarten des Geg. unterscheiden: Verhalten sie sich einheitlich oder nimmt der Konj. nach Süden, auf das Toskische hin, quantitativ und/oder funktional, zu? Im Geg. allgemein haben wir es vor allem mit dem Konj. Präs. zu tun, der Konj. von Präteritalkategorien scheint seltener zu sein bzw. ganz zu fehlen. Wir wollen im Folgenden die Untermundarten des Geg., soweit Material zur Verfügung steht, auf Vorkommen und Funktionen des Konj. hin sichten.

Konj. wie Inf. kommen verständlicherweise nicht beliebig vor, es müssen bestimmte semantische und syntaktische Bedingungen erfüllt sein. Beide Kategorien zielen in der überwiegenden Zahl der Fälle auf Nicht-Erfülltes bzw. auf Ereignisse/Handlungen, über deren Erfüllung nichts ausgesagt wird, stehen also für den Bereich des Nichtfaktischen, der eng mit dem Zukünftigen verknüpft ist. Ob es gerechtfertigt ist, von Auslösern für den Modus Konjunktiv zu sprechen, lässt sich nicht leicht beantworten. Zumindest ist nicht zu sehen, dass das Vorkommen bestimmter lexikalisch-syntaktischer Klassen (Funktionswörter, Verbklassen) obligatorisch den Konj. auslöst. So kann auf Interrogativa und Konjunktionen auch der Indikativ folgen, Bewegungsverben und andere Verbklassen müssen keine verbalen Komplemente haben, und wo wir es mit selbständigem Konj./Inf. zu tun haben, kann ohnehin von Auslösern keine Rede sein. Eine Ausnahme machen am ehesten Modalia, die meist nicht ohne Komplement erscheinen. Vor allem müssen aber funktional-semantische Bedingungen erfüllt sein, speziell eben die Unbestimmtheit hinsichtlich Faktizität. Wenn wir also den Begriff „Auslöser“ verwenden, dann in einem abgeschwächten Sinne.

1 Viele Aspekte der Arbeit konnte ich mit W. Fiedler diskutieren, wofür ich ihm zu Dank verpflichtet bin.

Gruppen von Auslösern sind Funktionswörter im weitesten Sinne: Konjunktionen, (ursprüngliche) Interrogativa (in der Funktion von Konjunktionen), aus Vollwörtern reduzierte Elemente, die als formale Bedingungen zu verstehen sind. Konjunktionen können, wie gesagt, sowohl mit dem Indikativ als auch mit dem Konj. vorkommen. *kur* ‚als, wenn‘ steht mit dem Aorist, dem Präsens (historicum) oder dem Imperfekt, wenn an konkrete Handlungen gedacht ist, aber mit dem Konj., wenn es um nichtfaktische Handlungen geht; z.B. *kur hyn/hynte/hyni në shtëpi*, ... ‚als er ins Haus geht/ging/immer wenn er ins Haus ging‘ gegen *kur të hyjë/hynte në shtëpi*, ... ‚wenn (falls) er ins Haus geht/gehen würde‘; oder mit Interrogativa, z.B. *çka* ‚was‘: (*s di çka (po) ban* ‚(ich weiß nicht), was er macht‘, *çka bani*, ... ‚was er machte (gemacht hat)‘ gegen *çka të bajë* ‚was (immer) er tut, ...‘ bzw. *s di çka të bajë* ‚er weiß nicht, was er tun soll‘. Es kommt also nicht auf ein bestimmtes Element als solches an, sondern auf die jeweilige Funktion. Erstarrte, reduzierte Elemente sind z.B. *do* < *due*, *do*, *do* ‚wollen‘, für den Ausdruck des tosk. Futurs, das aber auch in geg. Texten vorkommt; vgl. *do të shoh* ‚ich werde sehen‘ gegen *due me pa* ‚ich will sehen‘ (Geg. mit Inf.). Aus *lâ*, *lê*, *lê* bzw. tosk. *lë* ‚lassen‘ reduziert ist *le* (ursprünglich nur im Tosk. vorhanden?), z.B. *le të shkojë* ‚möge/soll er (meinetwegen) gehen‘, wo kein Inf. möglich ist. Elemente unklarer Herkunft sind *de të* (sogar *te të*) und *ne të*, wohl Varianten voneinander, die nicht überall im Geg. bekannt sind, offenbar immer mit finaler Bedeutung ‚damit‘, wenn auch der bloße Konj./Inf. ausreicht, um eine Finalphrase zu bilden.

Flektierte Elemente in Kombination mit Inf./Konj. sind die Modalverben:

a) *due me* ‚wollen‘ (als selbständiges Verb ‚lieben, gern haben‘); b) *mundem me*, auch *muj me* (mit unvollständigem Paradigma), aor. *mujta me* usw., ipf. *mundte me*, auch opt. *mujsha me*, aber mit Konj. *mund të* ‚können‘ (aus *mund* ‚überwinden, besiegen‘ zum Modalverb entwickelt), bei Buzuku 1555 (s. FIEDLER 2004: 536, Fn. 26) auch ein eher seltenes, aktiv flektiertes Verb *mund-ën-*, das aber im Neugegischen fehlt; c) *dubet me* ‚müssen‘ (tempusflektiert) bzw. lexikalische Umschreibungen dafür, wie zum Beispiel ‚wünschen‘ oder ‚gezwungen sein‘. Auch hier folgt im Geg. fast nur der Inf. auf das Modale.

Eine weitere Gruppe von Umgebungsklassen stellen Verben dar, vor allem intrans. Bewegungsverben wie ‚gehen, kommen, hinausgehen‘ usw., weiter (trans.) Verben des Anordnens, Bittens, Phasenverben wie ‚beginnen‘ (letztere bei FIEDLER 1976: 38), aber kaum Verben der Sinneswahrnehmung – letztere im Geg. fast nur mit Gerundium bzw. Modalsätzen. De facto sind Inf. bzw. Konj. im Alban. nach den genannten Klassen sehr häufig; vgl. geg. *i tha me ardhë* ‚er sagte/befahl ihm zu kommen‘ mit tosk. *i tha të vijë* – gegen indikat. *i tha se/që ka ardhë* ‚er sagte ihm, das er gekommen ist‘.

Bei einem vielfältigen Komplex von Konstruktionen lässt sich auch nicht mehr metaphorisch von Auslösern (wortartigen Elementen) sprechen, die Bedingungen liegen hier in rein semantischen (und situativen) Bereich. Hier sind zu nennen Satzgefüge mit finitem Hauptsatzverb, das oft eine Reihe von Komplementen (Ergänzungen) bei sich hat, und infiniter Nebenphrase (bzw. Konjunktivsatz), bei denen allenfalls ein situativer, kein ursächlicher Zusammenhang zwischen beiden Teilen besteht (Konsekutiv-, Final-, Konzessiv-Sätze u.a.m.). In der Regel können aber die Hauptsätze auch allein vorkommen. Selbst hier ist im Gegischen der Konj. selten.

Konditionalsätze (bei FIEDLER 1976: 36) stellen einen Sonderfall dar, weil die beiden Teile (Protasis und Apodosis) naturgemäß fest aufeinander bezogen sind, gleichwohl aber kein formaler Auslöser vorhanden ist. Im Geg. sind hier bloße Inf.-Konstruktionen außerordentlich häufig, was typologisch auffällig ist, wohingegen dafür in westeuropäischen Sprachen Sätze mit speziellen Konjunktionen (dt. ‚wenn, falls, sofern‘) vorkommen.

Schließlich gibt es im Alban., wie in den Balkansprachen allgemein, die selbständigen, nicht-faktischen *dass*-Sätze, denen im Geg. überwiegend Inf.-Sätze entsprechen (im Deutschen ganz marginal; vgl. *Bitte den Nebeneingang benutzen!* oder *Nicht in den Wagen spucken!*). Sie stehen für Befehle und Anweisungen, Fragen, Abwägungen u.ä. (bei FIEDLER 1976 in verschiedene funktionale Gruppen aufgeteilt). Bedingende Elemente sind hier noch weniger zu erwarten, ergeben sich allenfalls aus dem Kontext.

Die meisten dieser Inf.- bzw. Konj.-Phrasen haben die Wertigkeit von adverbialen Bestimmungen, viele auch von Objekten, manche können aber auch Subjektwert haben (s. auch FIEDLER 1976: 40), zum Beispiel mit Kopula + Nomen/Adjektiv, etwa *është mirë me ...* ‚es ist gut zu ...‘, mit (*nuk*) *ban me* ‚es geht (nicht) zu ...‘, *nuk vlen me ...* ‚es taugt nicht zu ...‘, also insgesamt impersonale Konstruktionen.²

Es sei hier angemerkt, dass eine Art negativer Inf., der sog. Privativ, sich nicht nur im Geg., sondern – eigentlich unerwartet – auch im Tosk. findet; vgl. geg. *pa shkue*, tosk. *pa shkuar* ‚ohne zu gehen, bevor ... geht/ging‘. Die Kombination *pa me* scheint es im Geg. nicht zu geben, das tosk. Pendant *pa të* kommt wohl nur im çamischen Dialekt vor (vielleicht unter dem Einfluss von griech. *χωρίς va*. Hierin weicht Alban. also von dt. *ohne zu/ohne dass* oder bulg. (und serb. umgangssprachlich) *bez da* ab. Die ablativische Konstruktion *mbaroi së kënduari* ‚er hörte auf zu singen‘ scheint in den geg. Dialekten kaum eine Rolle zu spielen.

2. Konjunktiv und Infinitiv in den gegischen Dialekten.

Wir untersuchen nun die einzelnen Regionen des geg. Sprachgebiets auf das Verhältnis von Konj. und Inf., wobei wir – soweit möglich – von formalen (morphologischen) Kriterien ausgehen, soweit diese aber nicht vorliegen, semantische Kriterien anlegen.

2.1 Nordostgegisch

Im Geg. des Kosovo (ÇETTA 1972 (1963) und KAJTAZI (1972), mit sehr umfangreichem Material), gibt es reichlich Evidenz dafür, dass der Inf. den Konj. stark zurückgedrängt hat. Der Inf. hat hier eine erstaunliche Funktionsbreite (s. auch BORETZKY/FIEDLER 2014), er kommt sowohl in abhängigen als auch in selbständigen Phrasen vor, in tautoprosopischen (taut.) wie heteroprosopischen (het.) Konstruktionen, wobei in letzteren das zur Nebenphrase gehörende Subjekt gesetzt oder (meist) weggelassen wird. So gesehen sollte es eigentlich keine Fälle von obligatorischem Konjunktivgebrauch geben. Ein Zeichen für den Abbau des Konj. ist vielleicht auch,

2 Zu Distribution und Funktionen des Konj. in der Standardsprache s. BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 133ff. Normalerweise steht der Modus für nichtfaktische Vorgänge bzw. Handlungen, es gibt aber auch Fälle, wo diese Einschränkung nicht so eindeutig hervortritt, z.B. nach Verben der Sinneswahrnehmung oder Phasenverben wie ‚beginnen‘.

dass hier die 3.Sg. mit der Indikativform zusammen gefallen ist, so dass es einen Unterschied nur noch in der 2.Sg. (z.B. ‚gehen‘ *shkon – të shkojsh*) gibt. Selbst für die 1.Sg. in den unregelmäßigen Verben für ‚sein‘ und ‚haben‘ ist der Zusammenfall zu belegen: *t’ jam* statt *të jem* ‚dass ich bin‘ (s.u.).

a) **Interrogativa** mit Konj.: *kur të, çka të, kush të, sa të*, seltener *qysh/si të* und *ku të*. Es geht hier nicht um direkte oder indirekte Interrogativsätze, sondern im Grundtyp um Sätze nichtindikativischen Inhalts, verallgemeinernd oder offen bezüglich Erfüllung, also ‚wer immer‘, ‚wann immer‘ usw. bzw. ‚wer etwa‘ usw., aber möglicherweise geht die Verbreitung dieses Ausdruckstyps inhaltlich darüber hinaus. Beispiele mit verschiedenen Elementen:

- (1) *e la me pi uj kush t e don*
 ‚und er ließ trinken Wasser, wer es wünscht(e).‘

Hier bleibt also offen und es kommt auch nicht darauf an, ob es wirklich jemand wünschte.

Ein Gegenstück mit Inf. wäre: *tri nuse për të pamë të synit kush mos me i pasë³*, frei etwa ‚drei Bräute schön anzuschauen, wer möchte solche nicht haben‘.

Dagegen wird eine indikativische Konstruktion in einem indirekten Fragesatz gewählt:

- m’ e kqyrë kush po ja punon leshin*
 ‚um zu sehen, wer ihr [sc. dem Mädchen] bearbeitet die Wolle‘,
 d.h. die Wolle wird wirklich bearbeitet.

Beispiele mit anderen Elementen:

- (2) *Kam me ja dhanë çikën edhe ... çka t’ don me pasë*
 ‚Ich werde ihm geben (meine) Tochter und ... was (immer) er will haben‘,

es bleibt also offen, ob bzw. was er haben will. Auch in Kajtazi:

- çka t donë le t lypin* ‚was (immer) sie wollen, mögen sie erbitten‘.

Ein Gegenstück mit Inf. ist aber auch möglich, wie folg. Satz zeigt:

- gjâ s ka çka me bâ* ‚es gibt nichts, was man tun könnte‘.

Gelegentlich hat man den Eindruck, dass auch Inf.-Konstruktionen eher faktisch als nichtfaktisch sein könnten; so in *por çka me kën?* (Zadrima, s.u.), was Lambertz übersetzt mit ‚aber was war los?‘. In der Tat handelt es sich nicht um Zukünftiges, sondern schon Geschehenes. Daneben ist dann wieder belegt: (*kur*) *çka me bâ?* ‚was soll man machen/ist zu tun?‘ – also in der Person unbestimmt, was durch den Inf. wohl besser ausgedrückt wird als durch die 2.Sg. oder 1.Pl. Allerdings gehört dies nicht in dieselbe Kategorie wie ... *çka të don me pasë*, weil es sich bei der Inf.-Konstruktion um eine selbständige Konstruktion (ohne Hauptsatz) handelt.

3 Bei Çetta ist „ë“ – außer in Einsilblern – fast immer nur Dehnungszeichen. Nasalvokal (z.B. â) wird bei Çetta nur sparsam, bei Kajtazi gar nicht markiert.

- (3) *kur t' shkojsh* *n' sillë,* *ha bukë* *me shpinë*
 ,wenn du gehst zum Frühstück, iss das Essen mit dem Rücken
t' lugës.
 des Löffels'.
- kur t' e qet* *gjak* *ky minil,* *dije* *qi*
 ,wenn abgibt (abgeben sollte) Blut dieses Tuch, wisse dass
une kam dekë.
 ich gestorben bin'.

Solche Beispiele mit *kur të*, die gar nicht so selten sind, scheinen auf der Grenze zwischen temporalem (faktischem) und konditionalem (nichtfaktischem) Gebrauch zu stehen. Rein temporale Fälle sind im Präsens ohnehin schwer vorstellbar. *Kur* mit Inf. scheint selten zu sein, ist aber doch nachweisbar:

Jau caktoi *ni ditë* *se kur me ardhë*
 ,er bestimmte für ihn einen Tag, wann er kommen könnte/sollte',

und in Kajtazi in einer Frage: *kur me ardhë* (sc. *unë*) *m i marrë?* ,wann soll (ich) kommen sie zu nehmen?', also ohne ausgedrücktes Subjekt. Man muss hier anmerken, dass *kur* ein vielschichtiges Element ist, weil es sowohl ,als' (faktisch) als auch ,wann' (direkte und indirekte Frage), als auch ,wenn' (verallgemeinernd nichtfaktisch) entspricht.

- (4) *ku t' shkojnë e* *t' binë* *shigjetat,* *qaty keni* *nafakën*
 ,wo hingehen und fallen die Pfeile, dort habt ihr (euer) Glück'.

Aber daneben findet sich eben auch: *ku me ja gjetë çiftin e saj* ,woher soll ich für sie einen Partner (Ehemann) finden?' (wieder selbständiger Gebrauch des Inf.).

Sogar mit *kah* ,wo(lang)' ist der Konj. möglich: *qesaj rrugë kah t shkojsh* ,auf diesem Weg, wo du gehen sollst'. Beispiele mit *sa* ,soviel, sobald':

- (5) *do t' ja jap* ... *pasuni,* *sa* *t' donë.*
 ,ich werde ihm geben ... Reichtum, soviel auch er will.'

pare sa t' duesh, veç me na e lanë [sc. *ilaçin*] ,Geld soviel du willst, nur überlass sie uns (Medizin)!'; *sa t' jam* (indik. Form!) *unë gjallë, s' ki me bekë keq* ,solange bin ich am Leben, brauchst du keine Not zu leiden'. Aber auch hier mit Inf.: *sa m u kanë* ,als ob ihnen wäre'.

(6) Für *qysh* überwiegt die Inf.-Konstruktion ganz stark, es gibt aber auch *qysh të*; vgl. einerseits *qysh mos me kajtë?* ,wie soll (ich) denn nicht weinen?' (selbständiger Inf.), und *s' di qysh me ta dhanë çikën* ,ich weiß nicht, wie ich dir das Mädchen geben soll'; andererseits auch:

qysh t' ja baj me u pa (sc. *ne*) ,wie soll ich es anstellen, dass (wir) uns treffen?'

Selten scheinen sogar nichtfaktische Inhalte durch bloßes Präsens ausgedrückt zu werden; vgl.

<i>qysb</i> Ø	<i>shkoj</i>	<i>lypi une çikë</i>	<i>për gjarpën?</i>
,wie (soll)	ich gehen (und)	erbitten ein Mädchen (=Braut)	für eine Schlange?'

Auch ein Beispiel für das Äquivalent *si*, aber temporal, war zu finden:

<i>si t</i>	<i>shkoj</i>	<i>n shpi</i>	<i>pa e mytë</i>	<i>nuk e lâ</i>
,sowie	ich gehe ins Haus,		ohne ihn zu töten	nicht ich ihn lasse'.

Ein Beispiel für **pse të* ‚warum‘ war nicht zu finden, hingegen eines mit Inf. und Subjekt:

pse ti me ikë ‚warum willst du fliehen?‘.

Eine Entsprechung zu standardsprachlichem *që të* ‚damit‘, vermutlich selten gebraucht, in diesem Fall sogar mit Konj. Prät., liegt vor im folgenden Beispiel. Es scheint in Konkurrenz zu geg. *për mos me* zu stehen, das ganz geläufig ist, aber im Geg. kein Imperfekt hat; vgl. also mit Konj. Prät.:

<i>e luti me ...</i>	<i>qi mos ta</i>	<i>merrshin nëpër kamë</i>	<i>gratë</i>
,er bat sie zu ...	,damit sie nicht ihn	verspotteten	die Frauen'.

Wie erwähnt, steht in indirekten Fragesätzen jedoch der Indikativ; vgl. *s' di ku është* ‚ich weiß nicht, wo er ist‘. Dies liegt auch an der Bedeutung von *di*, hier ‚wissen‘ gegen ‚können‘.

An die Interrogativsätze lassen sich anschließen verallgemeinernde **Relativsätze** mit *qi të*, von denen einige mit Konj. gebildet werden; vgl.

<i>me kusht</i>	<i>me ja nxirrë</i>	<i>tri dredhë</i>
,mit der Bedingung,	ihm überzuziehen	drei Peitschenschläge,

ati qi t idhnobet
dem der (falls) wütend wird‘;

me qatâ qi t zatetesh, jep-ja njanën mollë
,auf wen du auch stößt, gib ihm einen Apfel!‘.

Häufiger scheint *qi të* final gebraucht zu werden.

b) **Konjunktionen** verschiedener Herkunft, mit temporalen, konsekutiven und finalen Inhalten. Zunächst Beispiele mit *de të* und *ne të*, meist final, die nur in Teilen des Geg. vorkommen:

<i>pa hajt</i>	<i>shtrin-e</i>	<i>de t' kno</i>	<i>pak!</i>
,nun auf	stachle ihn an,	dass er singt	ein wenig!‘

<i>bani za</i>	<i>de t' na bje</i>	<i>do ujë t' ftoftë.</i>
,ruft,	dass/damit uns (sc. jemand) bringt	etwas kühles Wasser.’

Die Herkunft von *de* ist unklar, es kann zu *de* (Partikel, zum Antreiben) gehören, vielleicht ist es aber auch eine Reduktion von *hajde*, aber wohl nicht von *deri* ‚bis‘ reduziert. Eine Variante (lautliche Variation) davon scheint *ne të* zu sein;

shko thuej babës ne t' shkon me e lypë
 geh, sag dem Vater, damit er geht um sie (sc. als Braut)
 zu erbitten'.

Soweit zu sehen, gibt es für diese beiden Elemente keinen spezifischen Infinitiversatz (etwa **de me, ne me*). Natürlich ist aber der einfache Inf. bzw. Konj. in finaler Funktion möglich, ja sogar außerordentlich häufig; vgl.

t kam thirrë me ma gjetë ni thmi ... ‚ich habe dich gerufen, mir zu finden ein Kind ...‘.

In temporaler Funktion werden verwendet *deri (teri) të* ‚bis‘, *m(b)asi të* ‚nachdem‘, aber wohl kaum *para se të*, wohingegen viele Beispiele mit *para se me* ‚ehe‘ zu finden waren.

t' pres ty teri sa ta rrjepish (kaun)
 ‚ich warte auf dich, bis du sie (sc. die Kuh) gehäutet hast‘.

po ja fali, veç teri t' e laj e t' e lidhi
 ‚ich schenke ihm ihn, aber nur bis (nachdem) ich ihn wasche und wickle
e t' i jëpi gj.
 und ihm gebe die Brust.‘

Auch *veç* ‚nur‘, aber auch ‚außer‘, wird man hier einordnen müssen; bislang nur mit Inf.: *çare s po i gjâ vedit veç me dekë* ‚ich finde keinen Ausweg für mich, nur/außer zu sterben‘ (taut.). Das folgende Beispiel vereint verschiedene Möglichkeiten:

kush t' vjen e t' hin ma i pari n' at sheber, masi t' des une,
atâ me e ba pashë.

‚wer kommt und eintritt als erster in diese Stadt, nachdem ich sterbe, den zum Pascha zu machen (sc. ihr)‘ – zusätzlich mit selbständigem Inf.

Zahlenmäßig spielt dieser Typ nach Pröp. keine große Rolle. Auch für Subjektphrasen werden nur Inf. eingesetzt, Konj. waren nicht zu finden; vgl.

s ish mirë [me e ba punën e madhe] = Subjekt
 ‚es war nicht gut, zu machen (daraus) eine große Sache‘;

kanka kanë adet qi n çdo vjet m u nrrue mreti ‚es war Gewohnheit, jedes Jahr gewechselt zu werden der König‘ (= dass gewechselt wurde); *ka thmi nuk ban me i majtë* ‚es geht nicht, diese Kinder zu behalten‘ (gespaltenes Subjekt unterstrichen); *s ka vye m e lanë bukën n gjysë* ‚es taugte nicht, das Essen halb(gegessen liegen) zu lassen‘.

c) Beispiele mit *le*, formal ein Imperativ, zu *lë*, geg. *lâ, lê, lë* ‚lassen‘ gehörig, der **Permissiv**, nach Fiedler „Jussiv“, im Inhalt eher zwischen Zulassen und Anweisen liegend, oft mit einer Note der Unbeteiligtheit bzw. Gleichgültigkeit. Im Dt. scheint es am ehesten ‚möge/soll doch‘ zu entsprechen. Auch hier ist kein **le me*, also keine infinitivische Alternative, verfügbar. Im Geg. scheint *le të* eher selten zu sein, aber wir haben doch Beispiele aus beiden Sammlungen.

<i>Le t'</i>	<i>vjen</i>	<i>as kam</i>	<i>as kaluer</i>
‚Möge	er kommen,	weder zu Fuß	noch zu Pferde‘ (ein Rätsel). ⁴

Hingegen wird das lat. Lehnverb *me lshue* ‚lassen‘ in der normalen Bedeutung mit Inf. konstruiert; vgl.

<i>E lshoi me shkue</i>	<i>edhe ja shtoi rrogën</i>
‚Er ließ ihn gehen	und erhöhte seinen Lohn‘.

d) **Klassen von Verben** als Auslöser für Konjunktiv bzw. Infinitiv.

Konj. bzw. Inf. folgen unmittelbar auf Verben bestimmter Bedeutung, typischerweise unmittelbar ohne dazwischengeschaltete Objekte (Dativ, Akkusativ) oder sonstige Komplemente (adverbiale Satzteile) des finiten Verbs, wodurch eine enge Verbindung zwischen beiden Teilen entsteht. In Frage kommen verschiedene Klassen von Verben (s.o. Einleitung). In unserer Dialektgruppe sind hier Konj.-Phrasen ganz schwer zu finden, wenn sie nicht überhaupt fehlen. Ein Satz wie **po shkoj ta shoh* ‚ich gehe ihn besuchen‘ war also nicht zu finden. Hingegen ist die Frequenz für den Inf. hier sehr hoch, auch Ketten von Inf. werden toleriert; vgl.

i kanë thanë me e gjetë ni njeri ... me i pre të dy e me e pi gjakun e tyne për m u shmoshë

‚sie haben ihm befohlen, einen Menschen zu finden ... die beiden zu schlachten und ihr Blut zu trinken, damit er gesund wird‘ (4 Inf.: 3.Pl. – het. – het. – het. – het.), oder

<i>ktâ â mirë</i>	<i>me e marrë</i>	<i>edhe me e pre,</i>	<i>m e shti</i>
‚den es ist gut	zu greifen	und ihn zu töten,	ihn zu stecken
<i>edhe me e zi,</i>	<i>e m e hangër krejt</i>		
und ihn zu kochen	und ihn ganz zu essen‘ (5 Inf.)		

Ein Beispiel mit Konj. nach (allerdings erweitertem) *shkon* fand sich schließlich doch:

<i>hajde shkojm</i>	<i>tu filani</i>	<i>Ë ja bajm për hajr</i> [statt <i>me ja bâ</i>]
‚auf, gehen wir	zu dem und dem,	dass wir ihm einen Gefallen tun!‘

Wie schon angedeutet, gibt es Verben, die eine indikat. und eine konjunkt. Bedeutung haben, z.B. *thotë se* ‚er sagt, dass‘ gegen *i thotë me* ‚er sagt (befiehlt) ihm zu‘, und *din se* ‚er weiß, dass‘ gegen *din me* ‚er weiß (versteht es) zu‘; z.B. *s diti me thanë kurrgjâ* ‚er wusste nichts zu sagen‘. Für den konj. Fall ist hier in den Dialekten auch fast nur der Inf. in Gebrauch.

e) **Freie Konjunktive** in komplexen Sätzen (Satzgefügen).

Es handelt sich um Konjunktiv-Phrasen, die nicht eng an das Hauptsatzverb gekoppelt sind, also keine speziellen Bedingungen oder gar Auslöser aufweisen, sondern in

4 Ein tosk. Beispiel aus Berat zeigt die Grundbedeutung besser: *le të vdesin një or më përpara* ‚möge/soll er doch sterben eine Stunde früher‘, wo die innere Unbeteiligtheit besonders deutlich sichtbar wird.

einem losen inhaltlichen Verhältnis zu ihm stehen. Oft könnte der Hauptsatz auch selbständig ohne die Konjunktiv-Phrase stehen. Der Begriff „freier Konjunktiv“ darf nicht mit „selbständig“ verwechselt werden (s.u. g)), womit Konjunktivphrasen ohne Hauptsatz gemeint sind. Inhaltlich handelt es sich bei den freien Konj. meist um Finalsätze. Die bislang einzigen (!) Beispiele für freie Konj., die sich bei Çetta finden ließen, sind

<i>une nuk lypj zotit</i>	<i>qetër sën sall me shkue</i>	<i>n' shpi ...</i>
,ich bitte Gott	nichts anderes als zu gehen	nach Hause ...,
<i>t' i shoh</i>	<i>babën e nanën.</i>	
damit ich sehe	Vater und Mutter'	

– also Inf. und Konj. im Wechsel, wo zwei Inf. durchaus möglich wären. Im folg. Satz haben wir sogar den Konj.Ipf. nach einem Aorist, also *consecutio temporum*:

u tha shokve me i nalë kualt e mos me i shkelë bubrrecat tej t kalojshin bubrrecat e t jau lshojshin udhën ,er sagte (befahl) den Kameraden, anzuhalten die Pferde und nicht zu zertreten die Ameisen, damit passierten die Ameisen und damit sie ihnen ließen den Weg'.

Diese schwache Vertretung des Typs spricht dafür, dass der Konj. hier nur eine Nischenfunktion hat. Typisch sind eher Ketten von Inf. wie die Folgenden:

njerka ja dha Jetimes dy shllunga lesh m i tjerr, m i ngjy e m i ba lamsh ,die Stiefmutter gab der Waise zwei Spinnrocken Wolle, um sie zu spinnen, zu färben und zu machen zu einem Knäuel' (alle het.).

Konditionalsätze mit dem Konj. waren nicht zu finden, sie dürften im Nordgeg. ganz fehlen. Dafür sind Inf.-Konstruktionen neben *në* + Optativ häufig; vgl. *me t i çue nja dy desh a i qeth?* ,wenn (man) dir zwei Hammel schickt, scherst du sie (dann)?; *me i pasë trutë n krye, kishna nejt ... n mulli* ,wenn ich ein Hirn im Kopf (gehabt) hätte, wäre ich geblieben ... in der Mühle'. Anstelle dieser einfachen Konstruktion findet sich auch eine mit sekundärer Konjunktion *me bâ* ,wenn, falls' (wörtl. ,zu machen'); vgl. *me bâ me na u idbnue* ,wenn wir zornig werden (sollten)'. Geläufig sind nur Fälle von *Konditionalis realis*, während sich *Potentialis* und *Irrealis* kaum finden. Immerhin war auch ein *Irrealis* zu finden: *une me pas pasë pare me miluna s m kish ra n men me j bjekë* ,(ich) wenn es gehabt hätte Geld zu Millionen, wäre es mir nicht in den Sinn gekommen, sie herauszuziehen (sc. aus der Tasche)'.⁵

Nach den Verben der Sinneswahrnehmung steht weder der Inf. noch der Konj., sondern wie allgemein im Alb. das Gerundium (s. aber unten Tirana); vgl. *e sheh tuj nëi* ,er sieht ihn sitzen', oder auch indikatives *qi* ,dass', z.B. *kur e panë vllaznitë qi dreqi po don me i zanë* ,als die Brüder sahen, dass der Teufel sie greifen will ...'.

5 Bereits vor 100 Jahren hat LAMBERTZ (1914) in einer umfangreichen Arbeit aufgezeigt, wie unglaublich reichhaltig das Alban. an Konditionalkonstruktionen ist. Konstruktionen mit dem bloßen geg. Inf. (S. 173–179), oder erweitert mit *me bâ me*, sind davon nur ein kleiner Teil. Seine Beispiele entnimmt er vor allem der Kunstliteratur.

Eine Art Ersatz für das Ger. ist *kab* ‚wo(hin)‘ (*po*); vgl. *uku e nien hallen kab lutet* ‚der Wolf hört die alte Frau, wie sie bittet‘.

f) **Tosk. Futurformen**, also mit *do të* gebildet, kommen neben *kam/ke/ka me* vor, unklar ob natürlicherweise tradiert oder durch den (schriftlichen) Einfluss der tosk. Standardsprache (nicht erst nach ihrer Einführung im Kosovo aufgekommen). Sie sind nicht ganz selten; vgl. *do ta dajmë edhe gruen tâne* ‚wir werden teilen auch deine Frau (sc. die Hälfte für dich und die Hälfte für mich)‘; *do t rrimë t rahatsbëm, do t rrhojmë si duhet me rrnue* ‚wir werden in Ruhe bleiben/leben, wir werden leben wie es sich gehört‘; *do ta jap ty për grue* ‚ich werde sie dir zur Frau geben‘. Interessant ist der folgende Satz, weil *do* nur einmal gesetzt wird: *do ta marr e ta shti n' vën t' vetin* ‚ich werde ihn nehmen und an seinen Platz tun‘ (vgl. deutsch);

mos këi marak *se do t-a pres kalin*
 ‚mach dir keine Sorgen, denn ich werde schlachten das Pferd

e do ta bie *zembrën e ti-na*
 und (dir) bringen sein Herz‘.

Hingegen hat das geg. Futur oft noch nezessiven Charakter, z.B. in

kuku për mue qi kam me e çue *jetën me ty*
 ‚wehe mir, die ich habe zu (muss) verbringen das Leben mit dir‘.

Einen ganz anderen Sinn hat ein vermeintliches geg. Futur in dem folg. Beispiel: *çka kie me më dhanë ti?* ‚was hast du mir zu geben‘, im Sinne von: ‚was gibt es, das du mir geben willst?‘ FIEDLER (1976: 29) spricht allgemein von einer prospektiven Funktion, die beim (tosk.) Futur gewissermaßen in Reinform auftritt. Gleichzeitig wird aber darauf hingewiesen, dass auch modale Kategorien (Wollen und Müssen, Finalität u.a.) als prospektiv zu verstehen sind. Man kann darüber hinaus auch das Vorkommen von Konj. und Inf. nach gewissen Verbklassen einbeziehen, z.B. *i thotë të vijë* ‚er sagt (befiehlt) ihm zu kommen‘ mit deutlich zukünftigem Ziel.

g) Die eigentlichen **Modalverben** werden offenbar kaum mit Konj. gebraucht, hier findet sich fast nur der Inf. Wo *do(n)* eher ‚wollen‘ bedeutet, steht es durchaus normal mit Inf., z.B.

muer vesh *qi po dojnë* *m e pre* *Larën (taut.)*
 ‚sie merkte, dass sie [sc. die Eltern] wollen schlachten Lara [sc. die Kuh]‘.

Heteropros. sind: *due me ma dhanë besën ...* ‚ich möchte, dass (sc. du) mir versprichst ...‘; *a po do me t kallxue edhe mâ?* ‚willst du, dass (sc. ich) dir noch mehr erzähle?‘.

Eine funktionale Vermengung von Fut. *do të* und Nezess. *due me* war nicht zu beobachten. (Hiervon zu trennen ist *due* ‚wollen, lieben‘ als selbständiges Verb, das Ergänzungssätze mit *se/që* aufweist; vgl. *s due se s kam kohë* ‚ich will nicht, denn ich habe keine Zeit‘). Auch Umschreibungen wie *kam qef* ‚es gefällt mir‘ kommen mit dem Inf. vor.

Das Modalverb ‚können‘ ist im Geg. besonders kompliziert gestaltet, weshalb wir ins Detail gehen möchten. Das Tosk. hat dafür nur inflex. *mund të*, abgesehen von dem nachgestellten negativen *dot* (*s vjen dot* ‚nicht er kommt NEG-kann‘). Im Nordgeg. findet sich ebenfalls *mund*, genauer *mun(d)* (eventuell + Objektzeichen) + Konj., also hier ohne Konj.-Marker *të*, der wahrscheinlich spät geschwunden ist, und schließlich noch weiter reduziertes negiertes *s' un* ‚kann nicht‘ (zu *s un* s. auch BORETZKY 1971–72), und einmal ist sogar 1.Sg. *s uj* belegt: *s uj e shnosbi* ‚ich kann ihn nicht heilen‘. Wie Phrasen wie *s un hecish* ‚du kannst nicht gehen‘ mit Konj. nahelegen, dürfte hier einmal der Konjunktiv-Marker *të* vorhanden gewesen sein, vielleicht phonetisch über *mund të* > *mund* > *mun* geschwunden (s. auch SCHUHMACHER 2005: 151–168).

Dieses *të* darf nicht mit pronominalem *të* ‚dir, dich‘ verwechselt werden; vgl.

<i>çikën</i>	<i>s' un</i>	<i>t-a</i>	<i>ëpi</i>	<i>pa i</i>
‚die Tochter	nicht kann	dir-sie	ich geben,	ohne dass/ehe (sc. du)
<i>ba</i>	<i>do sène</i>			
tun	ein paar Dinge ⁶ .			

Diese Deutung wird durch die Tatsache unterstützt, dass oft bloßes *s' un* vorkommt. Häufiger als *mun/s un* sind wohl Formen mit Infinitivfolge, was auch strukturell besser ins Geg. passt:

1) flektiertes passivisches *mun(d)em/munesh/munet me*, 1.Pl. *munna* (ÇETTA 1972: 164) statt **mundemi*, 2.Pl. *muni* < *mundeni*; allerdings für 1.Sg. eher *muna* als *munem* (s. KAJTAZI II 1972: 13), und in KAJTAZI (II: 137) sogar reduziert *s unesh, unesh* (*s unesh me ecë* ‚du kannst nicht gehen‘; *s unet kush m i kazanisë* ‚kann niemand erwerben‘)

2) aktives, flektiertes *muj- me*: Präs. 1.Sg. *muj*, 1.Pl. *mujmë*, 3.Pl. *mujnë* (auch *muej* wird angeführt), aber vielleicht ohne die übrigen Personen; Konj. 2.Sg. *t mujsh*; Ip. *mujsh(n)a, mujshbe, mujke* u. negiert auch *s ujke* (nur in anderen Dialekten *mundte*), Pl. *mujshin*; Aor. *mujta, mujte, mujt(i)* usw., negiert sogar *s ujti, s ujten* (die reduzierten Formen nicht bei allen Erzählern!), Perf. z.B. *s kam mujtë me*, Plqu. *kish mujtë*, Opt. (?) *n mujshim*, dazu auch *për me mujtë me*, sowie Part. *i mujtun/e mujtne*.⁶ Normalerweise folgt auf diese Formen der Inf., aber der Konj. scheint nicht

6 Das historische Verhältnis der Formen zueinander wie auch ihr Alter ist unklar, insbesondere wie *mund-* und *muj-* lautlich zusammengebracht werden können. Eine Möglichkeit ist, dass ein Präsensstamm *muj* als Rückbildung von Aor. *muj-t-* enttanden ist. Wir wissen auch nicht, wie die vollen Paradigmata mancher Tempora lauten bzw., ob sie überhaupt vorhanden sind: präs.1.Sg. *muj*, 1.Pl. *mujmë*, 3.Pl. *mujnë*, aber nicht belegt und wohl auch nicht existent 2.3.Sg. **mun*, 2.Pl. **muni* mit *me*; ipf. wohl *mujshna, mujshbe, mujke, mujshim, mujshin*, also Ip. und Opt. (s.u.) teilweise mit identischen Formen; weiter aor. *mujta, mujte, mujti*, und wahrscheinlich auch Pl. *mujtëm, mujtët, mujtën*; Opt. *n mos mujsha, në mujsh, n mujshim, mos mujshin* (statt **mujt-sha* usw.) – wohl mit vollständigem Paradigma. Festzuhalten ist jedenfalls, dass zu *muj* nicht zu finden waren 2.3.Sg. **mun me*. Dafür ist in einem ersten Schritt wahrscheinlich *mun të* eingetreten. Heute gibt es gemeinab. *mun* für alle Perss., z.B. geg. *mun/s un e shof, shofish* ‚ich/du kann(st) ihn (nicht) sehen‘ usw., wobei das positive Paradigma vielleicht schon bei Buzuku 1555 (s. FIEDLER 2004: 537) vorlag. Allerdings ist umstritten, ob Buzuku bloßes *mund(ë)* aufweist oder ob sich hinter Schreibun-

ausgeschlossen zu sein; vgl. mit Inf. *ti munesh me i kallxue pashës qi ...* ‚du kannst dem Pascha erzählen, dass‘; mit *muj-*: *une muj me e zhdrypë pej lisi* ‚ich kann sie vom Baum holen‘; IpF. *nuk mujshna me zhdrypë* ‚ich konnte nicht runterklettern‘; Aor. *s mujti me ngjoftë* ‚konnte nicht erkennen‘; *n mujshim me e gjetë* ‚ob wir ihn finden könnten‘; dagegen aber auch *qysh s muj Ø ec-i* ‚wie sollte ich denn nicht gehen können?‘ (*s muj me ecë*), oder unklares *s po muj e nie(m) mirë* ‚ich kann nicht gut hören‘ – mit Grundform *nie(m)* statt 1.Sg. *niej*?

Unklar ist, ob in der Begrüßungsformel *a muj erdhe?* und häufiger *a mun erdhe* ‚konntest du kommen?‘ (ÇETTA I: 144) *muj* für die 2.Sg. steht oder eine erstarrte Form für alle Personen ist.

Offenbar werden impers. *mun/s un* + Konj. und pass. *mun(d)em me* semantisch gleichwertig gebraucht. Beide in einem Satz (Rätsel) finden wir in:

<i>kërkush n fije</i> ‚niemand dahinter	<i>s un i rake</i> konnte kommen,	<i>qysh</i> wie (sc. jemand)
<i>munet me kanëë</i> kann sein	<i>hem djalë,</i> sowohl Sohn	<i>hem vlla,</i> als auch Bruder
<i>hem burrë</i> als auch Ehemann‘ (ÇETTA I: 133).		

Auch *ban*, wörtlich ‚es macht/es geht‘ bzw. *babet* ‚wird (gemacht)‘ hat in einer Variante ähnliche Bedeutung wie *mund*, z.B. in: *nuk ban çika me e marrë ktâ* ‚es geht nicht, dass das Mädchen ihn heiratet‘, oder: *aty nuk ban me shkue* ‚dort kann man nicht hingehen‘; mit dem Passiv *a bâhet me u nxe?* ‚ist es möglich sich aufzuwärmen?‘ (sc. ich). In einem anderen Beispiel geht die Bedeutung eher nach ‚sollen, dürfen‘ hin; vgl. *a ban me i nimue grues?* ‚soll man der (sc. seiner) Frau helfen?‘ Wieder anders ist die Bedeutung in *kur ban me bi mreti ...* ‚als sich der König anschickt, hin- ein zu gehen ...‘, was eher in den Bereich des Beginnens gehört.

‚Müssen‘ *dubet* mit Inf. ist selten, kommt aber vor; vgl. *gjajke shka dubet me hangër* ‚er fand was man essen muss‘; dazu eine ungewöhnliche Bildung für den Aor.: *çiks ju duftë (= i duhej) me shkue* ‚das Mädchen musste gehen‘ (Kajtazi). Für *dubet të* fehlt sogar jeder Beleg. Erstaunlich sind Fälle von personalflektiertem *dub-em* usw. mit Inf.; vgl. *e ju m dubni (< duheni) me j ngarkue e me j shkarkue* ‚und ihr müsst/seid mir nötig, sie mir auf- und abzuladen‘. Dies erinnert an die Entwicklung der personalen Formen bei ‚können‘, also eher *mundem* und *muj-* statt *mund të*, und

gen wie ‚mundeh‘ historisch *të* verbirgt. Sehr wahrscheinlich standen bzw. stehen im Nordgeg. pass. präs. *mund-em* und akt. aor. *mujt-a* im Supletivverhältnis zueinander (so auch in Fjalori i ‚Bashkimit‘ 1908 dargestellt). Beachtlich ist, dass *mundem me*, das heute gemeingeg. ist, bei Buzuku nicht vorkommt, sondern erst bei den späteren altalbanischen Autoren. Dafür gibt es bei Buzuku auch ein aktiv flektiertes Verb *mund-in-j*, **mund-in*, **mund-in me* usw. (wie *ec-ij, ecën, ecën*), das wiederum im modernen Geg. fehlt.

Man beachte auch die Parallelförmigkeiten für ‚krank‘ < ‚nicht-können‘, geg. *s-mûet/s-muet* und tosk. *së-murë* < **së-munë* ‚unwohl, krank‘, die wie *muj, mujmë, mujta* usw. beide auf eine Grundform ohne [d] schließen lassen. (Die Bildung ist ein Balkanismus; vgl. *δε μπορεί* und *ανήμπορος*, bulg., maked. *ne može*, rum. nominal *neputință*, arom. *nu poate*, romani *našti les/nači peste*, teiltlehnt *namboreme*.)

damit wieder konträr zum Bestand im Toskischen. Andererseits wirkt *dubni* durch das Objekt *më* eher wie ein selbständiges Verb ‚nötig sein‘.

Bezüglich des Konj. kann man festhalten, dass er bei den Modalverben im Nordosten praktisch keine Rolle spielt.

h) Sogar **selbständige Konjunktive** sind zu finden, wenn auch offenbar selten. Man bedenke, dass sie sich sogar im Dt. in mehreren Bedeutungsnuancen entwickelt haben, etwa: *Dass du mir nicht zu spät kommst!* (Ermahnung), *Dass er zu so etwas fähig war?!* (Erstaunen), oder sogar reduzierte Kondit.-Konstruktionen: *Wenn er nun nicht kommt?* (Zweifel). Nach Frequenz und Gewicht sind sie in den Balkansprachen viel stärker präsent. Wie einleitend erwähnt, stehen sie für Fragen, Bitten, Befehle, Wünsche u.ä.; vgl.

a t' hipi kaluer? ‚Soll ich aufs Pferd steigen?‘, oder

(me leje) sall dy fjalë t' flas ‚(bitte) nur ein paar Worte, dass ich sage‘;

veç t kish me ardhë nana ta shoh edhe ni herë (het.)
 ‚nur dass käme (meine) Mutter, dass ich sie sehe noch einmal‘.

Im folg. Beispiel ist von dem selbständigen Konj. ein weiterer (finaler) Konj. abhängig:

<i>t' i hypi</i>		<i>ni herë</i>
‚ich will es (sc. das Pferd) besteigen		einmal,
<i>t' shetis</i>	<i>pak</i>	<i>me të</i>
damit ich herumreite	ein wenig	mit ihm‘.

In diesen selbständigen Konstruktionen sollte man den Konj. viel öfters als den Inf. erwarten, da ja so die grammatische Person spezifiziert werden kann, aber de facto wird davon kaum Gebrauch gemacht.⁷

In einigen Beispielen war sogar das bloße Präs.Indik. zu finden:

a Ø shkojmë të dy bashkë? ‚gehen wir beide zusammen?‘
 (im Sinne von ‚sollen wir‘).

Es ist unklar, ob es sich hier um eine geläufige Konstruktion handelt.

Nach manchen Verben kommt weder Inf. noch Konj. vor, sondern mit ‚und‘ angeschlossenes (*po +*) Präs., also mit der Aktualis-Partikel bei Präs. und IpF.; vgl. *nisi e po kan* ‚er beginnt zu weinen‘; *qeni nisi e po leh* ‚der Hund beginnt zu bellen‘ (neben *nisi me kajtë*). Die Beispiele für *nis* sind recht zahlreich, aber für andere Verben gibt es anscheinend keine Belege.

Hingegen sind Konstruktionen mit *kab +* Präs., urspr. ‚wo(hin)‘, eher Äquivalente des Gerundiums (*tuj, tu, ty*); vgl. im Folg. *kab +* Präs. statt *tue shkue*: *kab shkojnë rrugës zateten n' ni mulli* ‚des Weges gehend treffen sie auf eine Mühle‘; *aty*

7 Diese Klasse ist hier rein syntaktisch bestimmt, weshalb sie keine funktionale Einheit darstellt (anders gliedert bei FIEDLER 1976).

po nien kab po flet kaprolli me motër ‚dort hört er wie spricht (= sprechen(d)) der Rehbock mit der Schwester‘.

Es sei daran erinnert, dass gerade ‚sehen‘ und ‚hören‘ nicht mit dem Inf. erscheinen. Auch *kab + të* (!) im folg. Satz gibt wohl keine Richtung an:

<i>po tutna</i>	<i>kab t' shkøjna</i>	<i>mos po na del</i>
‚ich fürchte mich,	während (wir) gehen,	dass vor uns (nicht) auftaucht
<i>naj qen</i>		
ein Hund‘.		

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Textfrequenz von konj. *të* äußerst niedrig ist, es finden sich lange Textpassagen ohne einen einzigen Fall. Schon daraus ließe sich schließen, dass es kaum eine syntaktische Funktion geben kann, die mit dem Konj. ausgedrückt werden *müsste*. In der Tat bleibt nur der Permissiv mit *le të*, für den kein typisch gegisches Pendant existiert, aber auch dieser ist äußerst selten. Viel häufiger als der Inf. ist die *të*-Konstruktion offenbar nur bei *kur të*, *çka të* u.a., aber selbst hier ist *kur me* möglich, wie auch *ku me* (*s kam ku me fjetë* ‚ich weiß nicht, wo ich schlafen soll‘; selbst gehört) und andere vorkommen dürften. Auch von dem tosk. Futur kann man nicht behaupten, dass es unvermeidlich wäre, denn es spielt ja im Geg. nur eine untergeordnete Rolle, und es kann durch das geg. *ka me + Inf.* ersetzt werden, das ja eine recht große Funktionsbreite hat (von *nezessiv* bis rein temporal futurisch). Damit wäre im Nordostgeg. ein maximaler Kontrast zum Tosk. erreicht, das ja – abgesehen vom Privativ mit *pa* – nur *të*-Konstruktionen zur Verfügung hat. Zwar gibt es auch den sogenannten tosk. Inf. vom Typ *për të shkuar*, aber dieser hat auch nicht annähernd so viele Funktionen wie der gegische Inf. und scheint zudem in der älteren Volkssprache nicht sehr häufig gewesen zu sein (etwa in den südtosk. Texten von Dozon und Pedersen aus dem 19. Jahrhundert, im Gegensatz zu *me të shkuar*).

2.2 Nordwestgegisch

Texte zu nordwestgeg. Dialekten haben wir vor allem durch LAMBERTZ (1922), überwiegend aus der Zadrime (Küstengebiet südlich von Shkodra; im Folg. ohne Kennzeichnung), weniger aus Shllaku (Sh.; nördlich davon im Bergland) und aus Shkodra (Shk.) selbst. Kaum etwas ist aus dem Mittelgeg. (s.u. 3.) aufgenommen, aber einiges aus Tirana, das als Repräsentant des Südgeg. gelten kann (s.u. 4.). Lambertz liefert uns für die Zadrime 17 teils kurze, teils längere Texte, die für den Sprachgebrauch repräsentativ sein dürften, für Shllaku 6 und für Shkodra 3. Die im Folg. gegebenen Beispiele sind wie die aus der Drenica (Kosovo) gegliedert.

a) Mit deliberativ gebrauchten **Interrogativa** kommt der Konj. wie im Kosovo relativ häufig vor; zunächst mit *kush* ‚wer‘ (flektiert *kuj*, *kê*):

<i>qit talallin ...</i>	<i>kush t jet djali,</i>	<i>t vjen</i>
‚schick den Ausrufer ...,	wer der Bursche sei,	er möge kommen
<i>me dal</i>	<i>per deres seme</i>	
zu gehen	durch meine Tür‘.	

Hier ist ein Konj. von einem anderen (*të vjen*) abhängig, der sich als der selbständige erweist.

po pvesim ... m kët hasim n rrugë ‚wir fragen, auf wen wir stoßen (könnten) auf dem Weg‘;
kuj t i nollte (= ndodhte) kjo pun (Sh.) ‚wem (immer) diese Sache passierte ...‘ (Konj.Ipf.);
kur t shkosh te fmija ‚wenn (wann immer) du gehst zu den Kindern‘.

Interessanterweise finden sich also auch in diesen Dialekten mehrere Beispiele für den Typ *kur të*.

mujtne me bae si t kishin qef ‚sie konnten machen, wie es ihnen lustig war (wäre)‘

– wieder mit Konj.Ipf., der zwar seltener ist, aber gleiches Verhalten zeigt.

ishte trim e i let sa t thush ‚er war ein Held und leichtfüßig, wie du es dir nur denken kannst‘;
sa t m lypish ‚wieviel (auch immer) du von mir verlangst, ...‘ (sc. gebe ich dir).

Beispiele für *sa të* in der Bedeutung ‚sobald‘ fehlen, es sollte sie aber geben.

<i>ky tuj shkue ...</i>	<i>sesi t munnet</i>	<i>me gjet ni lpushter ...</i> (Sh.)
‚er gehend ...	‚wie er kann (könnte)“	‚finden einen Huflattich‘;

andererseits auch mit Inf.:

nuk kishte sesi me e shitue ‚es gab keine Möglichkeit, wie sie ihn treffen/verletzen sollte‘, oder (*dhitë*) *vinë vetë sa me i mjelë une* ‚(die Ziegen) kommen selbst, so dass ich sie melke‘.

Ein eingebetteter Fragesatz ist der folg.:

<i>rin</i>	<i>tuj shique</i>	<i>rrugen,</i>	<i>palé mos t vin,</i>
‚sie stehen	‚schauend	‚auf den Weg,	‚ob nicht (etwa) kommen
<i>grat e tyne</i> (Sh.)			
‚ihre Frauen‘.			

Modale Relativsätze mit *qi të* mit verallgemeinerndem Charakter (‚welcher immer‘ bzw. ‚sofern es der Fall ist, dass‘) kommen gelegentlich vor, hier vor allem mit dem Perfekt; vgl.

<i>facoleta ... qi ta</i>	<i>ket lidh</i>	<i>shtëza per brena</i>
‚das Tuch, welches hat (hätte)“	‚gebunden	‚das Tier um die Hörner‘;

<i>shtëz qi ta ket xi</i>	<i>zoti ...</i>	<i>n ball,</i>
‚ein Tier welches geschwärzt hat (hätte)“	‚der Besitzer	‚auf der Stirn,

<i>syni keq</i>	<i>s mund i bajn gjâ</i>
‚der böse Blick	‚kann nicht machen ihm etwas‘ (etwa im Sinne von ‚sofern‘);

gûngat meher i zhduken qi t i ken dal (Sh.) ‚die Geschwüre sofort dem verschwinden, (bei) dem sie hervorgekommen sind‘.

Zu *qi të* mit finalem Charakter s.u. Wesentliche Unterschiede zum Nordstgeg. sind nicht festzustellen.

b) Fälle von *de të* bzw. *ne të* waren nicht zu finden, aber es gibt ein paar Beispiele mit **Konjunktionen** anderer Art, z.B. mit *abolla të* ‚damit‘ (wohl türkisch), das in dem ersten Beispiel eher redundant ist, und temporal *m(a)si* ‚nachdem‘ (etwa wie *kur*):

<i>tuj lut Zojzen</i> ‚bittend den Soisi (Zeus?),	<i>abolla mos t ju</i> damit nicht er euch	<i>bâte</i> machte
<i>gjith ata renje</i> all diesen Schaden‘;		
<i>ja nep</i> ‚er gibt es ihm	<i>me gjith qef</i> mit großem Vergnügen,	<i>abolla të hiqej anej</i> (Konj.Ipf.) damit er sich davon machen kann‘;

Etwa dieselbe Funktion hat die finale Variante von *qi të* (s.o.).

<i>m(a)si</i> ‚nachdem	<i>t marojm</i> wir beenden	<i>mullari</i> (Akk.?) den Schober,	<i>sesi njat man</i> wie diesen Maulbeerbaum
<i>me prue n oborr?</i> zu bringen (wir) in den Hof‘.			

Sogar einen Konj.Perf. haben wir im folgenden Satz:

<i>Masi</i> Nachdem	<i>t i kesh çu</i> du hast gebracht	<i>kto sene</i> diese Sachen	<i>ke shpija,</i> nach Hause,
<i>t lutem</i> bitte ich dich	<i>m u kthy</i> (Sh.) zurückzukommen‘.		

Die letzten zwei sind (modale) Temporalsätze.

c) *le të* für den **Permissiv** (oder „Jussiv“) fehlt ebenfalls in den drei Ortsmundarten, was aber bloßer Zufall sein kann. Das folgende Beispiel enthält zwar auch *le*, aber in der Bedeutung ‚erlauben‘ als Vollverb und syntaktisch normal konstruiert und flektiert, ist also ein verbabhängiger Konj.:

me len t lus Verbin ‚lass(t) mich zu dem Verbi (Blinden) beten‘! (het.).

d) Nach **Verben** wie ‚gehen‘, ‚bitten‘, ‚sagen‘ usw. waren – wie im Nordosten – nur Inf. zu finden.

e) **Freie Konjunktivkonstruktionen**, die nur in loser Beziehung zu einem Hauptsatz stehen, sind ebenfalls nicht häufig. Wir finden hier überwiegend Final-, ev. auch Konsekutivsätze, während andere, komplexere Typen zu fehlen scheinen, wohl fast nur het. Fälle. Zu beachten auch der ‚und‘-Anschluss in den beiden folg. Sätzen.

<i>nesër ma bjer</i> ‚morgen mir-ihn bring,	<i>e ta shof</i> damit/und dass ich sehe	<i>ni asi njerzsh</i> so einen Menschen‘;
--	---	--

merrja burrit tâ zemrën e t ja hâm ‚nimm deinem Mann das Herz, und dass/damit wir es essen‘; *por m ban shpin teme, qi une të flej mrenn* ‚aber mach mir mein Haus (sc. so), dass ich drin schlafe(n kann)‘; *a ma bjen ta shof?* ‚bringst du ihn mir dass/damit ich ihn sehe?‘.

Möglich sind auch Konstruktionen mit *qi të*, die in der Regel finalen, nicht konsekutiven, Charakter haben, und auch keine Relativsätze sind; vgl.

merr i leje prines (Sg.!) qi t vish
 ‚hol (dir) die Erlaubnis von den Eltern, dass du kommst
me mu (Sh.)
 mit mir‘; mit Konj.Ipf.:

u lshu n t ikun, qi mos ta hetote kushi
 ‚er begann zu fliehen, damit nicht es bemerkte jemand,
se e ka mytun (Sh.)
 dass er ihn getötet hat‘ (mit cons.temp.).

Es scheint, dass es hier etwas mehr Fälle als im Nordostgeg. gibt, aber für ein abschließendes Urteil sind die Beispielzahlen zu gering.

Konditionalsätze mit dem Konj. scheinen wie im Kosovo zu fehlen. Nur in dem Text aus Gömsiqe (östlich von Shkodra) war ein Beispiel zu finden; vgl.

ta kem ktu kish me shnosh ‚wenn ich ihn hier hätte, würde er gesund werden‘.

Hingegen steht fest, dass Art und Zahl der Inf.-Konstruktionen immer noch ungleich viel größer ist als die der konjunktivischen. Wir finden sie nach Bewegungsverben (*shkoi me mih* ‚ging jäten‘, *vjen me hi* ‚er kommt, um hineinzugehen‘, *per me ardh me hangr* ‚um zu kommen zu essen‘, *kur t dal me gjue* ‚wenn er ausgeht zu jagen‘), mit Verben des Beginnens (*fillon me qa* ‚beginnt zu weinen‘), des Lassens (*e lête me pa* ‚ließ ihn schauen‘), des Verstehens (*dishin me vu* ‚verstanden es zu setzen‘), nach adjektivischen und substantivischen Phrasen (*fshtir me e pru* ‚schwierig ihn zu bringen‘, *kish zanat me shku* ‚hatte die Gewohnheit zu gehen ...‘, (*ka ardh*) *koba me t hangër* ‚die Zeit ist gekommen, dich zu fressen‘; het.), sowie nach vielen anderen Elementen (*kishte harrue me than* ‚hatte vergessen zu sagen‘, *rrin aty me e ruejt* ‚bleibt dort, um ihm aufzulauern‘, *i dhimbet me e myt* ‚ihm tut es leid, ihn zu töten‘, und schließlich mit *bâ* in verschiedenen Bedeutungen, z.B. *nuk ban me i tha* ‚man darf (es geht) nicht es ihm nicht sagen‘, für die wir keine Belege mit Konj. haben. Zunächst scheinen beide Typen syntaktisch-funktional gleichwertig zu sein.

Bei genauerer Betrachtung ergibt sich jedoch ein gewisser Unterschied der Inf.-Beispiele zu den oben zitierten Konj.-Fällen, denn bei jenen handelt es sich um noch losere, willkürlich erscheinende Verbindungen zwischen der Phrase des Hauptsatzes und der des Nebensatzes, während im Falle des Inf. finites Verb und Inf. doch eng aufeinander bezogen sind. Dass dieser Unterschied aber keineswegs absolut ist, demonstrieren Fälle wie: *i preu nji jav me rrnue* ‚er ließ ihm eine Woche (weiter) zu leben‘; *qeç me tem kushrî per me shikue* ‚ich war (dort) mit meinem Vetter, um zu schauen‘. Hier scheint die Beziehung zwischen finitem Verb und Inf. eher lose zu sein.

f) Das **toskische Futur** *do të* ist nicht belegt für die Zadrime, aber wir haben Beispiele aus Shkodra, die allerdings eher modal zu deuten sind:

ça do t jet kjo san kshtu? (Shk.) ‚was wird/mag das für ein Geschöpf sein?‘;

dromca do t ket hî ktu posht
 ‚das Brösel wird (wohl) hineingeraten sein hier unten

n biruc (Shk.) (mit Fut.Perf.)
 in das Löchlein‘.

Konstruktionen mit dem Modalverb *due, do(n)* ‚wollen‘ haben nur den Inf. nach sich (s. folg.).

g) An **Modalverben** finden sich *do(n)* ‚wollen‘ (s.o.), *mun(d)* bzw. pass. *mundet*, dazu *mujt-* ‚können‘ und *dubet* ‚müssen‘ sowie diverse Umschreibungen. Wie flektiertes *due, do, do* usw., IpF. *do(n)te*, Aor. *desht*, haben pass. *mund-em* usw. wie auch der komplementäre Aoriststamm *muj(t)-* immer den Inf. nach sich. In den Beispielen für erstarrtes *mund* ist auch hier unklar, ob nach dem Modale wirklich der Konj.-Marker *të* im Satz enthalten ist oder ursprünglich vorhanden war, oder der Dental von dem Modale stammt oder sonstwie (durch Fehldeutung) zustande gekommen ist.

Zu ‚wollen‘ finden wir: *duen me u da* ‚sie wollen sich trennen‘; *dote me e shti n dor ni vajz* (Shk.) ‚er wollte ein Mädchen gewinnen‘.

Für ‚können‘ finden wir in etwa den Bestand wie für NO-Geg., aber im Detail wegen der geringeren Textmenge weniger Formen. Zunächst unflektiertes *mun(d)* + Konj.: *nuk munt (t) u shofin* ‚sie können euch nicht sehen‘; *s mun t shkoj* (Shk.) ‚ich kann nicht gehen‘; dagegen flektiert mit Inf. für das Präs. passiv *munnem, munnesb, munnet*, 2.Pl. *munneni*: *me ket pun munnesb me u bâ garravaç* (Shk.) ‚bei dieser Sache kannst du buckelig werden‘; für Prät. aktiv *muj-t-*: IpF. *nuk mujshe me i bâ zâ Lazrit* ‚ich konnte L. nicht rufen‘, *qi t mujte me e gjetun shnosh* (Sh.) ‚damit er ihn gesund finden konnte‘, Aor. *mujtne me bâe si t kishin qef* ‚sie konnten tun, wie es ihnen gefiel‘; Plqu. *na kishna mujt me ta bâ hallin* ‚wir hätten gekonnt dir Kummer zu machen‘. Nur Belege für Präs. **muj, mujmë* usw. waren nicht zu finden, aber wenn noch in Mittelgeg. *Kruja n mujsb* vorkommt, sollte es hier auch *muj* geben. Dasselbe sollte für *s un* gelten, da selbst Burreli *s oun* aufweist.

Auch *dubet me* ist belegt, aber hier sogar *dubet të*; vgl. *askush nuk dubet ta din* ‚niemand darf es wissen‘; aber daneben gleichwertig: *dromcen dubet me e xjerr* (Shk.) ‚der Krümel muss man herausnehmen‘.

h) **Selbständige Konjunktive**, die nicht von einem finiten indikativischen Verb abhängig sind. Alle diese Fälle sind modal zu deuten, stellen abgemilderte Imperative, Fragen u.a. dar.

eja e t him mreenn! (Sh.) ‚komm (und) dass wir hineingehen!‘;
posi nuk po të shkoj? (Shk.) ‚wieso soll ich denn nicht gehen?‘

asnjeni ner ne mos t i kallxojn grus vet, por
 ‚niemand von uns nicht möge erzählen seiner Frau, sondern

t i rrin pa zâ (Shk.)
 dass er bleibt still‘;

por ta dish! ‚aber damit du es weißt!‘; ... *të thusb* ... ‚so etwa/würde man sagen/sagen wir‘ (entspricht beim Inf. *me thanë*).

Natürlich gibt es auch hier wieder Inf.-Fälle; vgl. *por çka me kën?* ‚aber was war da los?‘, das eher faktisch zu verstehen ist.

Gelegentlich ist *kab* ‚wo/wohin‘ wie im Dialekt des Kosovo nicht lokal zu verstehen, sondern scheint die Funktion eines Gerundialmarkers zu haben; s. die folg. komplizierte heteropr. Konstruktion:

<i>Ja preu</i>	<i>me thye qafen gomari,</i>	<i>kab</i>
‚Er entschied, dass der Esel sich den Hals brechen sollte,		während
<i>t shkojn</i>	<i>n mullë</i>	
sie gehen	in die Mühle‘.	

Die Phrase ist also in der Funktion identisch mit *tuj shkue*.

Es sei noch einmal betont, dass auch im Nordwestgeg. die Inf. sowohl quantitativ als auch von den Funktionen her gesehen bei weitem vor dem Konjunktiv liegen. Qualitativ und quantitativ verhalten sich die nördlichen Dialekte also fast gleich.

2.3 Zentralgegisch

Wie es scheint, ist das Gebiet in der West-Ost-Erstreckung sprachlich nicht sehr homogen, was aber nicht den Gebrauch von Inf. und Konj. betreffen muss. Über den westlichen Teil wissen wir kaum etwas, denn an zuverlässigen Texten haben wir nur einen aus Kruja.

Kruja. Ein leider sehr kurzer Text enthält nicht weniger Konj. als Inf. Die Funktionsbereiche des Konj. entsprechen auch denen, die im Nordgeg. anzutreffen sind: Konj. mit Interrogativen, z.B. *ku t futem* ‚wohin ich mich (auch) begebe‘, *sa t kalojë* ‚sobald er vorbeigeht‘, *e s kite ç të bate* ‚und er konnte nichts machen‘ (mit *consecutio temporum*); dazu ein Finalfall: *bje-j fort vetëm mos t vij ktu!* ‚schlag ihn stark, damit er nur nicht hierher kommt!‘. Wie man sieht, sind auch Formen des Konj.Ipf. darunter.

Hingegen finden wir *Modalia* nur mit Inf., z.B. *n mujsb me i hangër* ‚wenn du (ihn) ihnen fressen kannst‘ (also *muj-* zumindest im Opt. auch noch Mittelgeg.!), *due me t harë* (sic! statt *hangër*) ‚ich will dich fressen‘; weiter ein selbständiger Inf. (imperativisch), was sprachgeschichtlich als typisch geg. Entwicklung zu interpretieren ist: *me m dhanë çet kanë e larmë* ‚gib mir diesen bunten Ochsen!‘. Ungewöhnlich für Geg. ist ein Beispiel nach Auslöserverb, *e lshoj të shkante* ‚er ließ ihn gehen‘ (statt *e la me shkue*), was im Nordgeg. praktisch nicht vorkommt.

Insgesamt hat der Konj. hier eine recht starke Position, was den Dialekt recht deutlich vom Nordgeg. unterscheidet. Damit passt er zu dem Folgenden aus Burreli.

Burreli. Der Text (aus *Visaret e Kombit* 1939) macht auf den ersten Blick keinen zuverlässigen Eindruck. Er ist in einem konzisen, eher literarischen Stil geschrieben, was ihn von den sonst volkstümlichen, mit Ungereimtheiten versehenen Texten ab-

hebt. Auch die Verteilung der verschiedenen Formen, wenn auch nicht ihr Vorkommen an sich, ist eher überraschend. Zwar rechnet man damit, dass neben dem Inf. und dem Privativ auch der Konj. seinen Platz hat, aber es gibt außerordentlich viele Konj.Ipf., die der consecutio temporum folgen, und der Konj.Präs. taucht in den verschiedensten Kombinationen auf. Weiter ist auch der sog. tosk. Inf. (*për të shkue*) vertreten, für den man ja geg. *për me shkue* erwarten sollte.

Zunächst einige Daten zum Inf. Keine Beispiele finden wir mit interrogativen Elementen wie *kur* oder *çka*, wo der Konj. allerdings auch im Nordgeg. überwiegt. Dafür ist er bei den Modalia erhalten, z.B. *nuk donte me e lanë mbrenda* ‚er wollte ihn nicht herein lassen‘, *mundesh me ia marrë plakut* ‚wollte ihn dem Alten nehmen‘; mit ‚beginnen‘ *zû me shndritë* ‚begann zu leuchten‘. Ein geg. Futur haben wir in *ke me u verbue si unë* ‚du wirst erblinden wie ich‘; mit kausativierendem *ba* ‚machen‘: *e bani me e pranue* ‚er brachte ihn dazu, ihn aufzunehmen‘; ab und zu nach Phrasen aus Verb + Komplement; vgl. *i vinte turp me dalë para mbretit* ‚er schämte sich, vor den König hinzutreten‘ (mit Subjektfunktion), oder *nuk kishte të drejtë me e kalue* ‚er hatte nicht das Recht, es zu übertreten‘. Hingegen finden wir den Inf. kaum nach Bewegungsverben, wo er im Nordgeg. ganz normal und frequent ist. Ausnahmen sind *duel me ecë* ‚er ging aus um zu gehen (= to walk)‘, und das sehr konstruiert wirkende *nuk ndigjonte me shkue* ‚er hörte (gehörte?) nicht zu gehen‘. Es fällt auf, dass wir den Inf. kaum mit komplizierten heteroprosop. Konstruktionen finden, von denen es im Nordgeg. ja nur so wimmelt.

Häufiger und wohl funktional breiter angelegt ist der Konj., der anscheinend auch alle Funktionen des Inf. im Dialekt übernehmen kann. Wir beginnen mit dem Konj.Ipf., der den Text dominiert. Auffällig ist das Vorkommen nach verschiedenen Klassen von Verben. Die meisten sind mit *qi të* ‚dass, damit‘ konstruiert:

<i>i tha</i>	<i>qi t ia</i>	<i>lidhte</i>	<i>gishtin</i>
‚er sagte ihm,	dass er ihm	binden sollte	den Finger‘;

i lëshoj vendin qi të ulej ‚er ließ ihm einen Platz, sich niederzulassen‘, *i dha tri molla qi t i hante* ‚er gab ihm drei Äpfel zu essen‘, *i u lut qi ta pranonte atë* ‚er bat ihn, jenen aufzunehmen‘, *qiti qitapin qi të shifte kismetin e tyne* ‚er zog das Buch heraus, um deren Schicksal zu erkennen‘, *e çoi ... qi ta mirrshin* ‚er schickte ihn, damit sie ihn aufnahmen‘, auch *filluen të bisedonin* ‚sie begannen zu reden‘ (auch mit Inf., s.o.). Hier ist also die consecutio temporum gewahrt, was im Falle des Inf. weder möglich noch nötig wäre. Es fällt auf, dass anders als beim Inf. viele heteropros. Fälle darunter sind, die aber im Nordgeg. durchaus auch mit dem Inf. ausdrückbar wären, also für die obigen Beispiele auch *i lëshoi vendin me u ulë* oder *iu lut me e pranue* wäre dort möglich. Weiter gibt es *do të* + Ipf., z.B. *do të mbetej* ‚er würde bleiben‘, wie auch Verbindungen mit inflex. *mund* ‚können‘; schließlich nach *mbasi*: *mbasi ta zinte gjumi* ‚nachdem ihn der Schlaf übermannt hatte‘.

Der Konj.Präs. ist nicht allzu häufig, aber wir finden ihn auch nach ‚kommen‘: *eja të vijsh ti ke unë* ‚auf, dass du zu mir kommst‘; weiter das tosk. Futur (neben dem gegischen, s.o.), weiter *duhet të* ‚müssen‘, nach *kur*: *kur të shkojmë* ‚wenn wir gehen‘, sowie selbständige Konj. für Anweisungen: *tash të flutrojsht!* ‚jetzt flieg!‘, *ti mos të hyjsht!* ‚dass du nicht hineingehst!‘, *jo t u bajsh të mirë të tjervet* ‚nicht (etwa) das du den anderen Gutes tust!‘. In diesem Bereich scheint der Inf. in dem Dialekt nicht in

Gebrauch zu sein, anders als im Nordgeg., wo *mos me hy!* durchaus möglich wäre. Dies ist ein gewichtiger Unterschied.

So scheint sich hier eine gewisse Funktionsaufteilung zwischen Inf. und Konj. entwickelt bzw. erhalten zu haben, auch wenn es durchaus Überschneidungen gibt (s.o. die Beispiele). Leider gibt der Text nichts her bez. des Ausdrucks des Konditionals, aber es ist unwahrscheinlich, dass hierfür der Inf. gebraucht wird.

Eine bessere Beurteilung erlaubt auf Grund der gebotenen Materialmenge der östliche Teil des Zentralgeg., in Gestalt des Dialekts von **Peshkopija** (Folklori Shqiptar I, 1963) bzw. auf der maked. Seite **Dibra** (zwei Texte in LAMBERTZ 1922). Auch in diesen Texten scheint der Konj. wichtige Funktionen zu haben, da er zahlenmäßig dem Inf. gleichkommt, in manchen Erzählungen sogar häufiger als der Inf. gebraucht wird. Ein Beleg für Gleichwertigkeit ist auch, dass beide Kategorien austauschbar sind, wie etwa in den folg. parallelen Sätzen:

i thom dhëjsë me të angër ‚ich sage (befehle) der Ziege, dich zu fressen‘, gegen
i thom katundit qi të të vras ‚ich sage dem Dorf (sc. den Leuten), dass sie dich töten‘.

Im Einzelnen können wir hier für den Konj. folgende Gruppen unterscheiden:

a) mit **Interrogativa** in verallgemeinernden Sätzen kommen beide Formen vor. Das Material für den Konj. ist nicht sehr reichlich, aber wir haben einige Beispiele: *kur t çelish derën, ... do të thotë* ‚wenn du die Tür öffnest, ... wird er sagen‘, *kudo çitë shkoj, xhaj ...* ‚wohin ich auch gehe, finde ich ...‘.

Fälle mit Konj.Ipf. sind nicht so selten, was den Dialekt wiederum vom Nordgeg. unterscheidet, aber mit dem Westteil verbindet; vgl.: *s kishte se ç të bonte*, wörtl. ‚er hatte nicht, was dass er machte‘, *shkonte kaj t ja kishte anda* ‚er ging (dorthin), wo es ihm Spaß machte‘. Inhaltlich unklar ist *si t ishte nji mullar bari*, vermutlich ‚als ob er ein Heuschober wäre‘.

Beispiele für den Inf. finden sich ebenfalls, aber wohl seltener: *kërkojshin si me ikë* ‚sie versuchten, wie sie fliehen könnten‘.

Auch ein verallgemeinernder Relativsatz war zu finden; vgl. *nji pendë çe çitë ishin të zi* ‚ein Gespann Ochsen, welche schwarz wären (sein sollten)‘.

b) **Konjunktionen**. Hier findet sich nur (*për*)*para* mit Inf.; vgl. *përpara se me fil-loue të mbëjlli* ‚ehe er beginnt zu säen‘. Interessanter ist aber der von ‚beginnen‘ abhängige Konj., der sich im Nordgeg. – wie bereits festgestellt – nicht findet (s.u.). Nach *para se* scheint im Geg. allgemein eher der Inf. zu folgen.

c) *le të* war nicht zu finden, aber einmal haben wir *te t na tjeqsh* (sic!) *buken* ‚dass/damit du uns Brot bäckst‘, wo *te të* wohl mit *de të* im Nordgeg. gleichzusetzen ist.

d) **Klassen von Verben** Nach bestimmten Klassen ist auch in diesem Dialekt der Inf. häufiger bzw. ganz überwiegend. Dies trifft zu für die Bewegungsverben ‚gehen‘, ‚kommen‘, ‚hinausgehen‘, weiter für ‚beginnen‘, ‚versuchen‘ u.a.; vgl. *kishte dalë me e prëjtë* ‚er war hinausgegangen, ihn zu erwarten‘, oder *filloj me angër* ‚er begann zu essen‘, ebenso nach *nis*. Andererseits ist der Konj. aber nicht ganz ungewöhnlich, besonders nach ‚gehen‘: *shkon ta haje at djalin* ‚er geht, um jenen Burschen zu fressen‘, *shkon t çese grosh* ‚er geht, um Bohnen (sc. aus dem Topf) zu nehmen‘, *shkoj ta rroj un, po t m apsh këllajcin* ‚ich gehe, um ihn zu bewachen, aber gib mir einen Degen‘

(letzter Teilsatz mit selbständigem Konj.); weiter *u mat të shtëjnte në arousën* er schickte sich an, auf den Bären einzustoßen (-stechen) – alle tautopr.; *porosëjti ta shëndoshi* ‚er befahl, dass er ihn (sc. den Esel) heile‘. Solche Konstruktionen sind im Nordgeg. kaum zu finden.

e) **Freie Konstruktionen**, bei denen das Hauptsatzverb Ergänzungen bei sich hat und nicht eng auf Konj. bzw. Inf. abgestimmt ist. Obwohl man hier am ehesten Konj. erwarten sollte, sind die Fälle außerordentlich dünn gesät – vielleicht nicht zufällig vor allem bei Heteroprosopie zu finden; vgl. aber *pa më thuej të marr vesht* ‚aber sag es mir, damit ich es verstehe‘; weiter

<i>nuk shof</i>	<i>qi të të kulloj</i>	<i>xhaku</i>
‚ich sehe nicht,	dass dir fließen würde	Blut

pi zembre
aus dem Herzen (konsek. statt relativ, s.o.);

<i>mu m kanë sbitun</i> (für <i>qitë</i>)	<i>t m</i>	<i>haje</i>	<i>kulshedra</i>
‚mich haben sie ausgesetzt,	damit mich	frißt	die Kulschedra;

un gërkoj t m hipish dinja t epër ‚ich verlange, dass du mich hebst (in) die obere Welt‘;

mit Konj.Ipf. *mour nishan të shtëjnte* ‚er nahm Ziel, um zu schießen‘.

Wir finden also wieder Finalfälle, aber kaum andere wie etwa konditionale; immerhin

<i>të kesh</i>	<i>të fjaroj</i>	<i>en oun si ajo,</i>	<i>s do</i>
‚wenn ich wäre	dass flattere	auch ich wie sie,	würde ich nicht

të donja qetër
wollen anderes (sagt die Schildkröte über den Adler).

Häufiger ist auch hier der Inf., aber möglicherweise nicht in heteropros. Gefügen; vgl.

<i>u mbëshuël</i>	<i>në shpellë</i>	<i>për me e çou</i>	<i>dimnin</i>
‚er versteckte sich	in der Höhle	um zu verbringen	den Winter‘.

f) Das **toskische Futur** kommt selten vor, lässt sich aber doch nachweisen; vgl.

<i>do t i mbleth</i>	<i>berat</i>	<i>e do të zdrip</i>	<i>në katound</i>
‚ich werde sammeln	die Schafe	und (sie) hinunterbringen	ins Dorf‘;

und mit dem Ipf.: *se nesrit do të daheshin* ‚denn morgen würden sie sich trennen‘. Das geg. Futur ist wiederum viel häufiger.

g) **Modalia** mit dem Konj. finden sich eher, sowohl mit *mound*, negiert *s oun* ‚können‘, als auch mit *duë* ‚wollen‘, aber nicht *dubët* ‚man muss‘. In diesen Bereich gehört auch:

kom nevojë të më ndëjfish ‚ich möchte, dass du mir hilfst‘.

Neben *mound* mit Konj. kommt auch noch flektiertes *moundem* mit Inf. vor; vgl.

të shofish sesi moundem me fjturoe ‚damit du siehst, wie ich fliegen kann‘.

h) **selbständige Konjunktive** kommen ebenfalls vor: *ajde të shkojmë!* ‚auf lasst uns gehen‘, oder *të ta za besë?* ‚soll ich dir glauben?‘, *kour ç të shëf?* ‚was sieht er da?!‘ – wiederum neben Infinitiven. Von einem selbständigen Konj. kann ein weiterer Konj. abhängig sein, so in *të m bëjsh ni këllajç ç i t vije 60 ok* ‚mach mir einen Degen, so dass er 60 Oka kommt (= wiegt)‘.

Es kann sein, dass gleichwertige Inf.-Konstruktionen hier nicht gebräuchlich sind.

Alles in allem ist die Zahl der Konj.-Konstellationen doch höher als im Nordgeg., bemerkenswert auch die Fälle mit Konj.Ipf. Hier mag es schon einige wenige Bereiche geben, in denen der Inf. nicht vorkommt. Von einem wirklichen Abbau des Inf. kann aber nicht die Rede sein.

2.4 Südgegisch

Eine einigermaßen ausreichende Zahl von Texten (11) hat Lambertz in Tirana gesammelt, und einige weitere Texte sind in *Folklor shqiptar I* (Tiranë 1963) abgedruckt. Wir sind also annähernd in der Lage zu überprüfen, ob in Zentralalbanien der Konj. häufiger vorkommt als im Norden bzw. ob er weitere Funktionen hat. Allerdings ist Text 48 (in LAMBERTZ 1922) stark vom Tosk. beeinflusst und daher kaum auswertbar. Zwei Texte aus Elbasan (Elb.) müssen noch gesondert ausgewertet werden (s.u. 2.4.1).

a) Mit **Interrogativa** gebildete Sätze sind geläufig.

In dem folg. Beispiel ist *të* inhaltlich voll berechtigt, weil als potentielle Handlung gedacht:

rri ktu, sa të vinj unë ‚bleib hier, bis/sobald ich komme‘.

Hingegen ist nicht recht verständlich, warum im nächsten Satz der Konj. gewählt wurde:

kur t shëf, i erdhn me tabut ‚als er schaut, kommen sie auf ihn zu mit einer Bahre‘.

Die Konstruktion ist auffällig, weil der Satz eigentlich faktischen Inhalt hat (narratives Präsens), also nicht einen Konj. verlangen sollte.

Konj. mit weiteren Interrogativa:

(kemi me hangër atë) *kush mos t ket babë,* *qi t jet*
 ‚(wir werden den fressen), wer/der keinen Vater hat, so dass er ist

kopil
 ein Bastard‘;

sa herë *të më thërrasish,* *me gëzim*
 ‚so oft wie du mich rufst, mit Vergnügen

do vinj (südtosk. Futurform!)
 werde ich kommen!‘.

Mit anderen Elementen (hier *si* und *sa*) kommt durchaus auch der Inf. vor: *s kishte mâ si me e gjet* ‚es gab keine Möglichkeit mehr, wie man ihn finden könnte‘, oder *fitun të holla sa me plas* ‚sie erlangten Geld soviel, dass man platzen konnte‘. Ingsge-

samt ist aber nicht mit vielen Inf. zu rechnen, da sie selbst im Nordgeg. in dieser Position nicht häufig sind, zumindest nicht bei *kur*.

b) Selten kommt der Konj. nach **Konjunktionen** vor, z.B. *dersa të kapërcejte ujku gardhin* ‚während/bis der Wolf den Zaun übersprang‘, aber Fälle mit Inf. dürften noch seltener sein. Ein Beispiel für *masi* ‚nachdem‘ war nicht zu finden.

c) *de të* kommt hier nicht vor, und für *le të* haben wir nur ein Beispiel:

kush din me knue le t vije ta knojë ‚wer lesen kann, möge kommen und es lesen‘.

Auch aus Elb. haben wir ein Beispiel (s.u.), was wiederum dafür spricht, dass *le të* nicht ursprünglich gegisch war.

d) Nach bestimmten **Klassen von Verben** (Bewegung, Anweisung, Bitten, Beginnen usw.) ist auch hier kaum der Konj. zu finden, hier behauptet sich der Inf. gut; vgl. *shkoi me e knu* ‚ging (um) zu lesen‘, *s un shkojte as uku as skilja me vjedhë* ‚es konnte nicht gehen weder der Wolf noch der Fuchs, um zu stehlen‘; *filloi me fugu* ‚begann zu fliehen‘, *kur u nis me hikë* ‚als er sich aufmachte zu fliehen‘. Ein Gegenbeispiel ist: *dalim e t gjezdisim!* ‚gehen wir aus (und) spazieren!‘

Nach ‚sehen‘ und ‚hören‘ findet sich, wie gesagt, im modernen Alb. allgemein nur der Konj. oder eher das Ger., aber erstaunlicherweise scheint in dem Dialekt auch der Inf. möglich zu sein, so wie es noch bei Buzuku (1555) möglich war (s. BORETZKY/FIEDLER 2014):

<i>a ke pa</i>	<i>nonji egërsirë</i> (sic!)	<i>me kalu</i>	<i>knej?</i>
‚hast du gesehen	ein wildes Tier	vorbeigehen	hier?‘.

Ob es sich hier um eine reale Möglichkeit oder um eine Entgleisung handelt, muss offen bleiben. (Ein Beispiel mit *ndigjue* ‚hören‘ ist nur aus Burrel (Mittelgeg.) belegt, und das nicht einmal in der Bedeutung ‚hören‘, sondern ‚gehörchen‘: *nuk ndigjonte me shkue* ‚er gehorchte nicht zu gehen‘).

e) **Lose Satzverknüpfungen** mit Konj.

Sie kommen recht häufig vor, es lässt sich aber nicht mit völliger Sicherheit sagen, dass die Unterschiede zum Nordgeg. signifikant sind. Die folg. Beispiele haben konsekutive bis finale Funktion: *na-m nji zok t ja jap sorres* ‚gib mir ein Küken, damit ich es der Krähe gebe‘; *edhe thui të napi duhan nga i miri fare* ‚und sag ihm dass er gibt Tabak vom allerbesten‘; *thuj dhis mos të m haj* ‚sag der Ziege, dass sie mich nicht frisst!‘; *fut-e ne* (= *edhe*) *njiber ukun m harar qi ta shof* ‚steck den Wolf noch einmal in den Sack, damit ich ihn sehe‘. Wie man sieht, handelt es sich vor allem um heteropros. Konstruktionen.

Natürlich fehlen hier auch Inf.-Konstruktionen nicht; vgl. *u bajsbin marak me shku me pa* ‚sie bekamen Lust, (dorthin) zu gehen, um zu sehen‘, oder *kishite dal nji lugat, por jo me u pa me sy* ‚es war ein Lugat (Gespenst) aufgetaucht, aber nicht für die Augen zu sehen (wörtl.: gesehen zu werden)‘. Man kann davon ausgehen, dass eher keine heteropros. Konstruktionen mit Inf. gebraucht werden (vielleicht abgesehen von personal unbestimmten Fällen), weil im Alb. nicht ursprünglich (s.u.) und weni-

ger transparent. Inf. in der Protasis von Konditionalsätzen, ein vermutlich ebenfalls jüngeres Phänomen, waren nicht zu finden.

f) **Toskisches Futur.** Auch dieses ist in vielen Texten vertreten, sicher häufiger als im Nordgeg., was wohl doch mit der Nähe zum tosk. Sprachgebiet zu erklären ist.

ju ç do të m epni? ‚was werdet ihr mir geben?‘; *a do të gjej mâ?* ‚werde ich mehr finden?‘; *a do t ma mani, s e di* ‚ob ihr es (sc. Versprechen) mir halten werdet, weiß ich nicht‘.

Das geg. Futur ist erwartungsgemäß auch vorhanden. Es hat teilweise nezessiven Charakter wie auch sonst oft im Geg., und so auch im folg. Satz: *kam me i parosit ca pun* ‚ich habe ihm aufzutragen einige Dinge‘. Im folg. Satz haben wir jedoch ein Beispiel für eine (aus dem Kontext) eindeutig zukünftige Handlung: *ka kanë me na hangër* ‚sie werden uns fressen‘.

Auch Text 48 hat einige Futurkonstruktionen, darunter aber auch äußerlich schon als toskisch erkennbare durch das Fehlen von *të*, z.B. *do vinj* und mit Imperfekt *do varte* ‚würde aufhängen‘. Außerordentlich viele Beispiele bietet Elb., aber alle mit erhaltenem *të* (s.u.).

g) Konstruktionen mit **Modalverben** und gleichwertigen Elementen.

Wir haben Konj.-Beispiele für *due* ‚wollen‘ und *mun* ‚können‘, aber nicht für *dubet* ‚müssen‘. Es findet sich sogar ein Fall mit flektiertem *due* ‚wollen‘, was im Geg. wohl sonst nicht anzutreffen ist (allerdings het. Fall):

<i>un due</i>	<i>të më njallni</i>	<i>atë peshk</i> (het.)
‚ich möchte,	dass ihr mir (wieder)belebt	jenen Fisch‘;

daneben wieder ein IpF. mit Inf. *dojte me gjet* ‚wollte finden‘. Mit ‚können‘:

<i>mun të</i>	<i>kputet</i>	<i>kungulli</i>	<i>të m vras</i>
‚es kann (könnte)	kaputt gehen	der Kürbis	dass er mir tötet
<i>Mazlumin</i>			
den Mazlum‘.			

Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass die Konj.-Partikel *të* tatsächlich noch vorhanden ist, also nicht aus *mun(d)* stammen kann. Es kann sein, dass bloßes *mun* + Objektzeichen nur im Nord- und Mittelgeg. vorkommt. Flektiertes *mundem* war nicht zu finden, aber es mag wie im Nordgeg. komplementär mit aktivem *mujti* vorkommen. Für diese Form, IpF. *mujtte/mundte*, Aor. *mujt(i)*, Inf. *me mujtun me*, ist wiederum nur der Inf. belegbar. Mit ‚können‘ im Sinne von ‚verstehen‘ haben wir nur ein Beispiel mit Inf.:

kush din me knue, le t vije ta knoje ‚wer zu lesen versteht, möge kommen und es lesen‘.

Auch für *dubet* ließ sich nur der Inf. nachweisen; vgl. *të dubet me e marr* ‚du musst ihn nehmen‘.

h) **Selbständige Konjunktive**, die ja typisch für die Balkansprachen sind, finden sich in großer Zahl (imperativisch, volitiv, deliberativ, interrogativ):

po una t i shkoi iher per s afri ‚aber ich will ihm einmal näher gehen!‘; *të bajm* (sic!) *njenin prej nesh!* ‚lasst uns einen von uns fressen!‘; *po ç(f)are t i bajm?* ‚aber was sollen wir mit ihm machen?‘ (neben *a ç me bâ?*); *pse t i bajm dy?* ‚warum sollen wir zögern?‘.

Auch wenn hier der Konj. durchaus überwiegt, ist der Inf. nicht wirklich selten; vgl. *ç me pa!?* ‚was musste er/man sehen!?‘, *ç me bâ?* ‚was (sollte er) tun?‘. Dies sind allerdings Formeln, zudem mit unbestimmtem Subjekt, weshalb das Agens nicht unbedingt ausgedrückt werden muss. Ein besonderer Fall, mit 1.Sg., ist: *ububu! Me m nigjue e me m ardh këtu!* ‚oh weh! Dass ich darauf gehört habe und hierher gekommen bin!‘ (LAMBERTZ 1922: Nr. 18; mit Dativus ethicus *më* als Subjektangabe?).

Hier im Südgeg. kommt wie im Mittelgeg. der Konj. des Imperfekts häufig vor, der im Norden wohl die Ausnahme darstellt, meist finalen Inhalts (s.o. unter d):

... *qi mos ta hetote kushi* ‚damit ihn niemand fände‘; ... *qi t mujtte me e gjetun shnosh* ‚damit er ihn gesund auffinden könnte‘; *donte të shkante* ‚er wollte gehen‘;

(*Esad Pasha*) *u nis të shifte* (cons.temp.) *ne ky*
 ‚E.P. machte sich auf, damit er schaute auf diesen‘
 (sc. sich den mal anschaute).

Aber auch der Inf. ist nicht selten: *ujku s mujt me e zanë ma* ‚der Wolf konnte ihn nicht mehr greifen‘; *kishin me hangër ene mushkun* ‚sie würden auch das Maultier auffressen‘.

Alles in allem hat das ältere Südgeg. unserer Quellen noch einen eindeutig geg. Charakter. Inf. sind aber in einigen Bereichen seltener, was möglicherweise die ursprünglichen Regelungen im Alb. insgesamt widerspiegelt (s.u.).

2.4.1 Elbasan

Der Ort liegt an der Südgrenze des geg. Dialektgebiets. Von den zwei Texten aus Lambertz ist einer eine sehr lange folkloristische Darstellung, die ausgesprochen wenig Infinitive enthält. Hier ist also umgekehrt nicht der Konj. das Besondere, vielmehr kann man konstatieren, dass der Inf. seltener vorkommt als der Konj. In der Tat stehen nur 8 Inf.-Konstruktionen 30 Konjunktiven und etwa 10 tosk. Futura gegenüber. Die Inf.-Beispiele sind von der bekannten Art, also geg. Futur *ka me*, Inf. nach Modalia (*due*, indirekt dazu zu rechnen *me qenë mexhbur* ‚gezwungen sein‘, also etwa ‚müssen‘), Inf. nach Bewegungsverbren, und erstaunlicherweise sogar ein Konditionalfall, zudem sogar heteroprosopisch; vgl.

<i>edhe</i>	<i>nji pare</i>	<i>me vu</i>	<i>mreti,</i>	<i>une</i>
‚auch	eine Para	dazuzulegen	der König,	ich
<i>s e marr</i>				
nehme sie nicht‘.				

Weitere Beispiele:

sadzazemi u ba meçbur me dal ne pazar (nezessiv)
,der S. war gezwungen zu gehen auf den Markt‘

(bei Lambertz Turzismus falsch übersetzt); mit Bewegungsverb: *gjith gjyhet vjen me ble* ‚die ganze Stadt kommt (dorthin), um einzukaufen‘ (final).

Für die Modalia finden wir: *mund të, duhet të*, also nur den Konj., dazu sogar die impersonale tosk. Konstruktion in *duhet mbajt fjalë* ‚man muss Wort halten‘. Flektiertes *mundem/mujti* scheint auch hier zu fehlen.

Damit sind bei weitem nicht alle Möglichkeiten des geg. Inf. realisiert, aber es ist nicht ganz auszuschließen, dass seine Funktionen in diesem Randdialekt weiter reichen als hier dokumentiert werden kann. Die große Zahl von Konj.-Fällen spricht jedoch eher dagegen.

Unter den Konj.-Fällen gibt es eine beachtliche Menge von heteropros. Konstruktionen; z.B.

m ka than qi une ti mjell (sic!) juve ‚er hat mir gesagt (befohlen), dass ich euch melke‘, oder
kur ti hingli una, do të tunnen malet ‚wenn ich wiehere, werden die Berge erschüttert‘.

Von den bei den anderen Dialekten aufgezählten Typen findet sich *kur të* ‚wenn (immer)‘:

kur t na dush, të gjindemi aty ‚wenn (immer) du uns brauchst, werden wir uns befinden hier‘.

Weiter haben wir eine ganze Reihe loser Verknüpfungen, darunter auch finale, aber besonders viele Sätze mit selbständigen Konj., zum Beispiel für abgemilderte Befehle, aber auch Fragesätze; vgl. etwa eine Entscheidungsfrage: *ta marr ket pupël apo jo?* ‚soll ich diese Feder nehmen oder nicht?‘; für die 1.Perss. gilt die Volitivfunktion, z.B. *ta ziej qumshin (sic!) dhe të byj vet mrenna* ‚ich will die Milch kochen und selbst hinein springen‘. Auch ein Beispiel mit *le të* war zu finden:

le t i mielli (sic!) ai djali qi (i) pru ‚Möge er sie (sc. die Stuten) melken jener Bursche, der sie gebracht hat‘.

Dies ist wohl eine Konstruktion, die im Geg. nicht durch den Inf. ersetzt werden kann.

Allgemein stellt sich die Frage, welche Konjunktivfälle grundsätzlich nicht durch Inf. ersetzt werden können. Dies ist möglicherweise der Fall bei zwei Teilsätzen mit Konj., so etwa *kur t na dush, të gjindemi aty* (kaum denkbar mit Inf.: **kur (ti) me na dashi, (na) me u gjet aty*). Auch wenn die allgemeinen Strukturen es erlauben würden, scheitert es wohl an der Sprachnorm.

Im tosk. Bereich gibt es, abgesehen vom Privativ, keinen Inf., aber es finden sich zwei erstarrte Formen: *domethënë* ‚sozusagen, das heißt‘ und *meqenëse* ‚da, weil‘, im Text aus Berat aber *me qen që* ‚da‘. Es ist durchaus möglich, dass wir hier tosk. Überreste des Inf. vor uns haben, denn wir müssen damit rechnen, dass der Inf. im Tosk.

erst im Zuge der Balkanisierung des Alb. geschwunden ist. (Eine andere Möglichkeit wäre, dass das Tosk. die beiden Ausdrücke als Lexeme aus dem Geg. übernommen hat.)

3. Die Verhältnisse in der gegischen Kunstliteratur

Wir können hier nur stichprobenartig und eher willkürlich einiges herausgreifen. Dabei dürften Prosatexte besser geeignet sein als poetische mit ihrer eher einfachen Syntax.

Migjeni (1911–38), in Shkodra geboren, hat neben Gedichten auch einige Erzählungen geschrieben, sicher nicht im Dialekt seiner Heimatstadt, sondern eher in einem Durchschnittsgegisch. Eine etwas längere Erzählung von rund 15 Seiten zeigt ein Gleichgewicht von Inf. und Konj. (jeweils etwa 90 Fälle). Wie zu erwarten, haben beide Kategorien annähernd gleiche Funktionen, die Unterschiede liegen eher in der quantitativen Verteilung. Wir wollen uns vor allem auf die Frage konzentrieren, welche Typen eher durch Inf. oder eher durch Konj. oder aber durch beide gleichwertig ausgedrückt werden.

Interrogativa kommen vor allem mit Inf. vor: *nuk dinte çka me thanë* ‚er wusste nicht was er sagen sollte‘, *tundte kryet si me dashtë me e largue* ‚er schüttelte den Kopf, als ob er ihn weghaben wollte‘, *sado shkollë me ba* ‚wieviel Schule auch immer sie durchlaufen (haben)‘, *ku me e marrë (mishin)?* ‚wo soll man (das Fleisch) hernehmen?‘, selbständige Inf. mit *pse*, z.B. *pse mos me dalë edhe ne?* ‚warum sollten nicht auch wir ausgehen?‘. Mit Konj. finden sich ebenfalls einiges: mit *si të*, *kur të*: *kur të më mësojë mue* ‚wenn er mich lehrt‘; *shterngo sa të mundesh* ‚drück, sosehr du kannst‘ (vgl. oben mit Inf.). Durch die vielen Inf.-Fälle weicht der Autor in diesem Punkt von der im Nordgeg. vorherrschenden Verteilung ab, ist also noch extremer gegisch.

Mit **Präpositionen** haben wir kaum Beispiele: *para se t u vente* ‚ehe er sie ihnen setzte‘ (vgl. dagegen Nordgeg. eher *para se me*, das hier wohl auch möglich wäre). Mit Privativ *pa* ist natürlich nur Inf. zu erwarten; vgl. *pa i pa kush* ‚ohne dass sie jemand sieht/gesehen hätte‘.

Bislang konnten nicht gefunden werden permissives *le të* und *ne të* ‚damit‘.

Nach bestimmten **Verbklassen** werden beide Kategorien verwendet, was jedoch nicht auf einzelne Verben bezogen werden darf. Es bedeutet vielmehr, dass es keine strengen Regeln für die Setzung mehr gibt. Im einzelnen: *shkon* vor allem mit Inf., also *shkon me ...* ‚geht (um) zu‘, aber einmal auch *pret ... të shkoj t i them* ‚warte ... dass ich gehe ... um ihm zu sagen‘. In derselben Klasse *dalin me shetitë* ‚sie gingen aus, um spazieren zu gehen‘, *arriti me e përhap tregtinë* ‚er kam, um das Geschäft zu öffnen‘; hingegen *vjen* ‚kommen‘ mit Konj., allerdings nicht in seiner Grundbedeutung: *i vinte të vjell* wörtl. ‚ihm kam es zu kotzen‘, d.h. ‚ihm wurde übel‘. Andere Auslöser für den Inf. sind *bie* ‚fallen‘, z.B. *ra me fjetë* ‚legte sich schlafen‘ (ein fester Ausdruck), *harron* ‚vergessen‘, von den abstrakteren *mëson* ‚lehren‘, *mendon* ‚denken‘, *shikon* ‚schauen‘. Andere Verben sind jedoch mit beiden Kategorien belegt:

fillova me fitue ‚ich begann zu gewinnen‘, aber *filloj t i kallzojë* ‚begann ihm zu erzählen‘; *dinte me folë* ‚er konnte sprechen‘, aber *din t arsyetojë* ‚er weiss zu ur-

teilen‘; *mundohet me buzëqesh* ‚er müht sich zu lächeln‘, aber *u mundue të diktojë ndoj gja* ‚er bemühte sich, etwas zu ausfindig zu machen‘.

Für andere Verben haben wir nur Belege mit dem Konj., was aber nicht viel bedeuten muss: *vendos të* ‚entscheiden‘, *dëshiron të* ‚wünschen‘, *lejon të* ‚erlauben‘, *provon të* ‚beweisen‘, *pret të* ‚warten‘, *ruhet të* ‚sich hüten, aufpassen‘. Auch *le(n)* ‚lassen, zulassen‘ ist nur mit Konj. belegt: *nuk të len të mbyllish sytë* ‚lässt dich nicht die Augen schließen‘. *Ban* in kausativer Funktion kommt nicht vor.

Ketten von Inf. wie in der Volksliteratur sind bei Migjeni nicht zu finden, vermutlich weil es als dialektal bzw. unbeholfen gilt, aber immerhin können zwei Inf. ohne ‚und‘ aufeinander folgen.

Neben *të* ‚dass, damit‘ kommt – wie auch sonst im Geg. – auch *që të* in derselben Bedeutung vor. Von hier aus scheint *që* auch auf ursprünglich einfache *me*-Phrasen übertragen worden zu sein (bedingt durch funktionale Analogie), was doch ungewöhnlich ist und in der Volksliteratur nicht zu finden war; vgl. *ishte në natyrë të tij që gjithëka me marrë me mend* ‚es lag in seiner Natur, dass er alles mit dem Verstand nahm‘, und *asht ndërtue gja që me i a zanë vendin oborrit* ‚ist etwas gebaut worden, das dem Hof Platz genommen (ihn verkleinert) hätte‘.

Anzuschließen an die einfachen Verben sind Verbalphrasen mit ‚sein‘ + Adj./Subst. bzw. ‚haben‘, von denen viele mit Inf. konstruiert werden; z.B. *asht koha me* ‚es ist Zeit zu‘, *asht mirë me* ‚es ist gut zu‘, *asht vështirë me* ‚es ist schwierig zu‘ (Inf. als Subjekt), *ishte gati me u kuq ... me i ra filxhani* ‚sie war bereit rot zu werden ... dass ihr die Tasse runterfällt‘ (taut. und het. in Folge), und weiter *ka të drejtë me* ‚er hat recht zu‘, *shkon përdore me* ‚es geht von der Hand zu‘, *mbushet mendja me* ‚sich entschließen‘; andererseits mit Konj., ohne dass durchgreifende Unterschiede zu erkennen wären: *kishte qef të* ‚hatte Lust zu‘, *ka nge të* ‚hat Muße zu‘, *ban çmos të* ‚tu alles um zu‘, *s ka gja të* ‚es gab nichts, dass‘.

Bei den Kondit.-Konstruktionen scheinen die mit Konjunktionen, also die besser markierten bevorzugt zu werden, speziell mit *nëse* oder *po të*, weiter mit *me bâ* als Quasi-Konjunktion, während solche mit bloßem Inf. (ambivalent) kaum vorkommen, zumindest nicht mit vollständiger Protasis und Apodosis. Unvollständig ist: *me ba mos me qenë mashkull?* ‚wenn es (zutritt, dass) er kein Mann ist, ...‘ (sc. was soll man dann machen?); mit beiden Teilen:

<i>te na</i>	<i>përmbysët bota</i>	<i>me ba</i>	<i>m’u pa</i>
‚bei uns	geht die Welt unter,	wenn	sich trifft
<i>një vajzë</i>	<i>me një djalë</i>		
ein Mädchen	mit einem Jungen‘.		

Mit Konj. konstruiert ist: *nobarem mos ta dërgojë ditën* ‚wenn er ihn wenigstens nicht am Tage schicken würde!‘ (eher mit optativischer Bedeutung). Ein Fall für den Irrealis, etwa *me pasë shkue* ‚wenn er gegangen wäre‘, war nicht zu finden.

Das Futur wird ganz überwiegend mit tosk. *do të* gebildet, geg. *ka me* fehlt aber nicht (*ka me fillue*, *ka me thanë*).

Auch die **Modalia** verhalten sich nicht einheitlich. Für ‚wollen‘ haben wir *duen me bamë* ‚sie wollen machen‘, aber auch *desht të kthehet* ‚wollte zurückkehren‘.

Bei ‚können‘ ist der Unterschied in etwa an die Form des Modalverbs gebunden: Passivform mit Inf. *mundet* (*mundesh me mësue* ‚du kannst lehren‘), dazu auch aktiv *muj-* (bzw. *muejtë*): *s paskë muejtë me gjetë shokë* ‚du hast nicht gekonnt, Kameraden zu finden‘; *nuk mujshe me fitue të holla* ‚du konntest kein Geld erlangen‘; und wiederum unflektiertes *mund të* (*mund të marrin* ‚sie können nehmen‘) mit Konj., ohne sichtliche Differenzierung.

Auch bei ‚müssen‘ finden sich wieder beide Möglichkeiten, z.B. *duhesh* (flektiert!) *me ardhë* ‚du musst kommen‘, aber *dubet të vijë* ‚er muss kommen‘, dazu die Umschreibung *këtu lypej të ndihmonte* ‚hier war es erforderlich, dass er half‘.

Freie, nichtindikativische Phrasen begegnen uns nicht allzu häufig, sie sind jedenfalls seltener als in der Volksliteratur. Mit Inf. finden wir besonders *si (mos) me* ‚als ob (nicht)‘, z.B. *si mos me pasë turp vajza* ‚als ob das Mädchen keine Scham hat‘, aber auch andere wie *në shtëpinë tande me u mërzitë?* ‚dass du dich in deinem Haus langweilst?‘. Auch mit Konj.: *mos të më korisin* ‚dass sie mich nicht tadeln!‘ Über das quantitative Verhältnis lässt sich nichts Sicheres sagen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt sich auch im Kosovo eine Prosaliteratur. Wir wollen hier als Beispiel einen Roman von AZEM SHKRELI, *Karvani i bardhë* (1960), herausgreifen und gelegentlich auch andere Autoren der Nachkriegszeit (vor der Übernahme des tosk. Standards) berücksichtigen. Insgesamt kommen weniger infinite Formen vor als in der Volkssprache, aber der Inf. scheint doch zu überwiegen, d.h. eine etwas stärkere Position als bei Migjeni zu haben.

Nach den Interrogativa finden wir den Inf. kaum, aber in N. DURAKU (1969) doch *ishte rritë sa mos me zanë besë* ‚sie war so gewachsen, dass man es kaum glauben konnte‘. Dafür sind Belege für den Konj. geläufig: *kur të kalojnë* ‚wenn sie vorbeikommen‘, und Konj.Ipf. *sikur secili t ishte* ‚als ob jeder wäre‘, *si të ruhej* ‚als ob er sich hütete‘, *deri ku t i mbërrinte filli* ‚bis wo er erreichte‘ (aber auch indikativisch im Präteritum: *deri sa Ø i vinte e shoqja* ‚bis zu ihm seine Frau kam‘ – ein Versehen?), insgesamt also wie auch sonst im Geg.

Auch der Permissiv mit *le të* kommt vor, z.B. *le të rrinë urtë* ‚mögen sie (doch) vernünftig bleiben‘ – möglicherweise aus der Schriftsprache eingeschleppt. Unklar ist, wie *le që* historisch einzuordnen ist.

Sehr häufig ist der Inf. nach bestimmten Verben, allerdings (zufällig?) nicht nach Bewegungsverben. Allgemein stellt sich die Frage, ob Inf. oder Konj. durch bestimmte unterschiedliche Faktoren bestimmt sind. Eine naheliegende These wäre, dass der Konj. in heteropr. Konstruktionen bevorzugt würde. Aber hier könnte auch eine Rolle spielen, ob das Verb itr. oder trans. ist, denn itr. Verben scheinen eher keine het. Konstruktion zu erlauben; z.B. itr. *përpiqet* ‚versuchen‘ in: *përpiqej me futë penin në gjypanë* (taut.) ‚sie versuchte, den Faden in die Nadel zu schieben‘; andererseits aber transit. Verben: *dëshiron me besue* ‚er wünscht zu glauben‘, wo auch Heteroprosopie möglich wäre, zumindest in der Volkssprache: **dëshiron me besue (unë)*. Hier kann man ziemlich sicher sagen, dass die Schriftsprache den Konj. bevorzugt würde (*dëshiron të vij* ‚er wünscht, dass ich komme‘). Der ganze Bereich ist äußerst komplex und keineswegs schon durchschaubar. Beispiele mit Inf. haben wir nach *zâ* ‚beginnen‘, (bei anderen Autoren auch *fillon* ‚beginnen‘, *vazhdon* ‚fortsetzen‘), *mëson* ‚lehren‘, *pres* ‚warten‘ (auch mit Konj.), *guxon* ‚wagen‘, impers. *pëlqen* ‚gefallen‘, *dëshiron* ‚wünschen‘, *përpiqet* ‚versuchen‘, *mundohet* ‚sich mühen‘ (auch mit Konj.),

duro ‚dulden‘, *betobet* ‚schwören‘ u.a., die sich kaum zu Gruppen zusammenfassen lassen. Andererseits findet sich der Konj. nach Verben, die sich von den oben genannten nicht grundlegend zu unterscheiden scheinen: *lutet* ‚bitten‘, *lejon* und *len* (trans.) ‚lassen, erlauben‘, *nxit* (*që të*) ‚reizen‘, impers. *mjafton* ‚reichen‘, die in der Volkssprache wohl auch den Inf. nach sich hätten. Auf zweierlei Weise konstruiert sind *pres* ‚warten‘: *presin me u lëshue* (*atyne*) ‚sie warten, sich auf sie zu stürzen‘, aber auch *ka pritë të kthehet me lajm* (ohne cons.temp.) ‚er wartete, um mit der Nachricht zurückzukehren‘ – also beide taut., wie auch die folgenden Paare: *provonte mos me e pranue* ‚er versuchte, ihn nicht zu empfangen‘, gegen *nuk ka provue të shkeli kurr as vetë* ... ‚er hat nicht versucht, es selbst zu übertreten‘; *u mundue me hetue gjurmat* ‚er bemühte sich, die Spuren zu entdecken‘, gegen *mundohet ta përbinte të tanë Rrugovën* ‚er bemühte sich, das ganze Rugovo zu verschlingen‘.

Selbst bei transitivierendem het. *ban* ‚machen‘ finden sich beide Möglichkeiten; vgl. *i ban njerzit të zhyten* ... ‚er bringt die Menschen dazu, sich zu stürzen ...‘, gegen *e bante me qeshë* ‚er brachte ihn zum Lachen‘.

Normalerweise geht *duket* ‚es scheint‘ indikativisch mit *se/që*, aber in S. HASANI findet sich auch *duket me konë* ‚es scheint zu sein‘.

Dieselbe Ambivalenz herrscht auch bei komplexeren Auslösern. Inf. finden wir nach *merr guxim* ‚fasst Mut‘, *ndien nevojën* ‚fühlt Notwendigkeit‘, beides eher schriftsprachliche Wendungen; *kishte anda me soditë* ‚er betrachtete gern‘, aber mit Konj. *kishte anda të kthehet* ‚er hatte Lust zurückzukehren‘.

Die Modalia sind wie auch sonst im Geg. konstruiert: *don* ‚wollen‘ mit Inf., und hierbei sogar heteropr. Gefüge; vgl. in Hasani: *nuk don me i dalë zani i keq* ‚er will nicht, dass von ihm ein schlechter Ruf ausgeht‘ (aber sinngemäß eher taut.); weiter ‚können‘ *mund të*, also mit Konj., aber die flektierten Formen mit Inf. (Ipf. *mundte me i shpëtue*, *s mujshin me u orientue*), *dubet* (auch *dubesh*, *dubet*) mit Konj., aber ausnahmsweise auch *dubet me folë*, und ausgesprochen tosk. *duben* Ø *kapërcye* ‚müssen überwunden werden‘ ohne Marker.

Als Futur findet sich im Text des Autors nur *do të* + Präs./Ipf., ebenso bei HASANI (1964), aber interessanterweise für die direkte Rede der Dörfler auch geg. *ka me* + Inf. Hier zeigt sich also deutlich, dass als Norm etwas anderes als der Ortsdialekt empfunden wird.

Selbständige Inf./Konj. sind selten; vgl. *sonte me u paraqitë në gjendarmëri!* ‚melde dich heute abend in der Gendarmerie‘, aber auch *mos të rëhet kush* ‚damit sich niemand täuscht!‘. Beide kommen wohl nicht zufällig in der direkten Rede vor. Aber bei Hasani sogar mit Konj. im reinen Ortsdialekt: *a ta vnoj* (= *vendoj*) *ibrikin me t u vokë uji për abdes?* ‚soll ich dir den Wasserkrug aufstellen, damit dir das Wasser für die Waschung aufgewärmt wird?‘ – eigenartig verschränkt heteroprosopisch, obwohl eine taut. aktivische Konstruktion durchaus möglich gewesen wäre: *me e vokë ujin*. Bemerkenswert ist auch bei demselben Autor der wechselnde Bezug der Inf.:

(<i>kali</i>)	<i>ndoshta</i>	<i>kërkonte</i>	<i>me i qitë</i>
‚(S: das Pferd) vielleicht		verlangte	ihm hinzutun (het.)
<i>me hangër</i>			
zu essen‘ (taut. bezüglich S).			

Konditionale mit Inf. kommen bei Shkreli nicht vor, aber bei R. Kelmendi (1964) findet sich z.B. *e me marrë vesh i ati – do ta mbytte* ‚und wenn es ihr Vater erfahren würde, würde er sie umbringen‘, und bei S. Hasani *mos me konë Tafa nipi jem, kisha me ja dhanë çikën teme* ‚wenn Tafa nicht mein Enkel wäre, würde ich ihm meine Tochter (sc. zur Frau) geben‘.

Wir sehen also, dass sich der Konj. auf Kosten des Inf. im geg. Standard ausgebreitet hat, ohne dass neue Distinktionen damit markiert würden, d.h. ohne inhaltliche Notwendigkeit! Offenbar lehnte man sich schon in den 60er Jahren aus nationalen Gründen an den Standard in Albanien an, was besonders beim Futur deutlich wird, und ganz eindeutig bei der vereinzelt Übernahm von nachgestelltem *dot* ‚kann nicht‘.

Die Folgen für den Inf. könnten darin liegen, dass extreme heteropr. Fügungen vermieden werden, aber ohne detaillierte Untersuchungen kann das nicht mit Sicherheit gesagt werden. Durch die Übernahme des tosk. Standards nach 1968 wird diese Entwicklung des Gegischen als Schriftsprache natürlich abgebrochen. Hier kann man allenfalls noch untersuchen, wie der neue Standard auf die Umgangssprache des Kosovo einwirkt.

4. Auswertung und Rekonstruktion

Offenbar war das vorschriftliche Albanisch ursprünglich (unklar bis wann) keine typische Balkansprache. Es gab zwar seit längerem einen postponierten Artikel, und der sogenannte Zusammenfall von Genitiv und Dativ war morphologisch vollzogen, aber ältere Kategorien, der Inf. und das darauf basierende ‚haben‘-Futur, dürften überall noch vorhanden gewesen sein. Wie es scheint, standen Inf. und Konj. in einem ausgewogenen, traditionellen Verhältnis zueinander. Man kann annehmen, dass der Inf. in etwa die Funktionen hatte, die er heute auch in vielen westeuropäischen Sprachen hat, zum Beispiel in Kombination mit einer großen Zahl von Verben zu erscheinen (mit Modalverben inklusive Futurbildungen, mit Bewegungsverben, Phasenverben, faktitiven, vielleicht auch Verben der Sinneswahrnehmung, und vielen anderen). Dabei war sicher auch Heteroprosopie von einem erweiterten AcI-Typ möglich und geläufig, besonders nach transitiven Verben (finites Verb + Komplemente). Was vermutlich fehlte, waren heteropros. Konstruktionen eines komplizierteren Typs, also mit lose verknüpften Hauptsatz und Inf.-Phrase. Man kann ebenfalls davon ausgehen, dass die extremen Ketten von Inf., wie bis heute im Nordgeg., nicht üblich und nicht frequent waren, wie auch Sätze mit selbständigem Inf. allenfalls eine Randstellung hatten (ähnlich dt., z.B. *Bitte zurücktreten!*). Ziemlich sicher gab es auch keine Konditionalkonstruktionen mit bloßem Inf. All das war offenbar die Domäne des Konj. Ein ‚wollen‘-Futur fehlte ebenfalls, dafür gab es die ältere Konstruktion aus ‚haben‘ + Inf. (ursprünglich neccessiven Inhalts, dann neutralisiert zu einem Futur), die ja auch für Griech. (s. DIETERICH (1898: 245ff.) und BROWNING (1969: 40) *έχω* + Inf.) und Rumän. (*am a face*, dann mit Konj. *am să fac*) nachweisbar ist.

Irgendwann in vorschriftlicher Zeit setzte dann im Süden allmählich der Rückgang des Inf. ein, bis die Kategorie dort schließlich völlig verloren ging. Im Zuge dieses Wandels wurde dann auch das ‚haben‘-Futur mit Inf. durch das balkanische

,wollen'-Futur mit Konj. verdrängt. Aus unbekanntem Grunde machte diese Kette von Innovationen an der Dialektgrenze zwischen den beiden Großdialekten halt (die nicht unbedingt mit der heutigen geographisch identisch sein muss). Soweit zu sehen, war dies kaum bedingt durch alte politische Grenzen, aber die Zugehörigkeit zum katholischen bzw. orthodoxen Raum könnte eine Rolle gespielt haben. Wir wissen jedoch nicht, ob das gegische Gebiet durchweg katholisch war. Wichtigster Auslöser für die Neuerungen war vermutlich das Griechische, weniger durch große Sprechergruppen vermittelt als durch sein zivilisatorisches Gewicht und die Kirche wirkend. Ob die beiden Großdialekte damals eventuell räumlich voneinander getrennt waren, wissen wir nicht. Es ist jedoch auffällig, dass die Übergangsdialekte zwischen Geg. und Tosk. kein hohes Alter zu haben scheinen (p.M. W. Fiedler), also erst spät, nach einem Kontakt zwischen den beiden Großdialekten, zu Stande gekommen sind. Über Zeit, Dauer und Ursachen einer Trennung der beiden Dialekte wissen wir ebenfalls nichts. Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, dass andere Volksgruppen, etwa slavische, einen großen Riegel zwischen beiden bildeten, vielmehr dürften sich kleine slavische Gruppen verstreut im albanischen Raum noch länger gehalten haben. Begann die Auseinanderentwicklung von Geg. und Tosk. unter fehlendem Kontakt?

Erst in einer späteren Zeit, aber auch noch vorschriftlich, setzte im Geg. eine Ausweitung der Funktionen des Inf. ein, die schließlich zu dem heutigen exzessiven Gebrauch der Kategorie führte, aber nicht im völligen Schwund des Konj. endete, also anders als der totale Verlust des Inf. im Tosk. weniger radikal war. Erhalten blieb der Konj. in Kombination mit den Interrogativa, und zumindest als Möglichkeit in Konditionalsätzen und sonstigen komplizierten Satzgefügen, aber eben kaum irgendwo nach den vielen intransitiven und transitiven Verben.

Es ist die Frage, ob Buzuku (s. FIEDLER 2004: 445ff. und 538), der ja ein Übersetzungstext ist, einen älteren Stand bewahrt hat oder auf derselben Entwicklungsstufe wie etwa das heutige Nordgeg. steht. Kategoriell scheinen keine großen Unterschiede zu bestehen, aber es fällt auf, dass bei Buzuku Inf. und Konj. weitgehend austauschbar sind, der Konj. also viel häufiger als im heutigen Nordgeg. gebraucht wird. Besonderheiten bei Buzuku sind a) dass im Konditional die Protasis kaum mit bloßem Inf. einsetzt, b) dass die Phasenverben nur den Inf. nach sich haben, c) dass nach ,sehen' und ,hören' neben dem Ger. auch der Inf. möglich ist (italienischer Einfluss?), und d) dass ,können' inflex. *mund(ë)* + Konj. wie im heutigen Nordgeg. bereits den Marker *të* verloren hat. Man könnte vermuten, dass Buzuku auf dem Wege der Ausweitung des Inf. noch nicht den Stand der rezenten nördlichen Mundarten erreicht hat, in denen der Konj. fast verdrängt ist, also kaum alternative Konstruktionen vorkommen. Auffällig ist, dass für ,können' neben dem erstarrten *mundë* nur aktive flektierte Formen erscheinen: ein Präsensstamm *mund-* mit Präs. *mund-inj* und (wie heute) ein Aoriststamm *mujt-*, aber nicht Präs. pass. *mund-em*.

Obwohl die beiden Dialekte sich sehr verschieden verhalten, dürfte die Entwicklung im Gegischen in einem bestimmten Sinne nicht völlig endogen gewesen sein. Wir haben keinen Anlass anzunehmen, dass sprachinterne, strukturelle Faktoren zur Ausweitung des Inf. geführt haben könnten, was auf dem Balkan ja einmalig wäre. Eher fand diese Entwicklung unter dem Druck und im Kontrast zu dem Toskischen statt, zu verstehen als eine Art konservierender, hyperkorrekter Prozess im Geg., der schließlich in ein fast diametrales Auseinanderweichen der beiden Dialekte mündete.

Solch ein Szenario ist aber nur denkbar, wenn es genügend Kontakte zwischen beiden Dialekten gegeben hat, vielleicht auch bedingt durch eine höhere Zivilisation und eine bessere wirtschaftliche Situation im Süden.⁸

Ein Einfluss von Seiten des Slavischen ist ganz unwahrscheinlich, nicht nur weil der Inf. hier eher verdrängt wurde bzw. noch wird, sondern auch weil die Kategorie im Slav. funktional nie die Breite wie in anderen Sprachen hatte. Auch der Einfluss des Italienischen auf das nördliche Albanien und die Küstengebiete dürfte für die Herausbildung der spezifischen geg. Strukturen kaum relevant gewesen sein. Obwohl der Inf. im Ital. viele Funktionen hat, sind die strukturellen Unterschiede zwischen beiden Sprachen zu groß, um eine historische Verbindung wahrscheinlich werden zu lassen. Die ital. Konjunktion *che* drückt sowohl konj. als auch indikat. Sachverhalte aus, eine Unterscheidung wie zwischen konj. *të* und indik. *që* bzw. *se* im Alban. und den anderen Balkansprachen gibt es nicht. Der Inf. erscheint im Italien. vielfältig: ohne Funktionswörter, aber auch mit den Präp. *di*, *da*, *a*, und weiter mit *prima di* ‚bevor‘, *dopo di* ‚nachdem‘, *senza* ‚ohne‘ und *con* ‚mit‘. Von diesen haben ein Pendant im Geg. *prima di* als *para se me* (neben *para se të*), aber *m(b)asi* ‚nachdem‘ verlangt eher den Konj.; ital. *senza* entspricht der Privativ mit *pa*, der im Geg. aber zusätzlich temporal ‚ehe, bevor‘ bedeutet. Ein formales Pendant für *con* ist zwar geg. *me*, aber dieses ist obligatorisch, der Inf.-Marker schlechthin, ohne Spezialfunktion. Ein Unterschied in der Funktion ist auch bei *per/për* zu beobachten: im Ital. zum Beispiel in Kausal-, hingegen im Geg. in Finalsätzen. Weiter finden wir im Ital. den Inf. in Konstellationen, die das Geg. nicht kennt, wie auch den umgekehrten Sachverhalt. Nach ‚sehen‘ und ‚hören‘ folgt im Ital. der Inf., im Geg. das Gerundium (abgesehen von Buzuku, wo daneben auch der Inf. vorkommt). Nach ‚glauben‘, ‚wissen‘, ‚hoffen‘ ist im Ital. ebenfalls der Inf. normal, während im Geg. hier der Indikativ folgt; vgl. *e di se/qi punon mirë* ‚ich weiß, dass er gut arbeitet‘, oder *besoj se ka të drejtë* ‚ich glaube, dass er recht hat‘. Ganz deutlich ist auch, dass das Ital. in heteropr. Sätzen den Konj. bevorzugt, während das Geg. hier durch seine für den europäischen Raum ganz ungewöhnlichen Konstruktionen auffällt. Natürlich kann im Ital. ein Inf. auch kein eigenes ausgedrücktes Subjekt (Agens) haben. Schließlich sei noch hervorgehoben, dass es im Ital. keine infin. Konditionalkonstruktionen gibt, die zumindest im Nordgeg. ganz geläufig sind. Was also fehlt, um einen Einfluss von Seiten des Ital. nachzuweisen, sind spezifische Übereinstimmungen zwischen beiden Sprachen. So bleibt allenfalls die Annahme, dass der Kontakt mit dem Ital. ganz allgemein zum Erhalt des Inf. beigetragen hat.

8 Dass Geg. auch sonst extreme Wege gewählt hat, sehen wir an der Generalisierung der Objektverdoppelung beim Akkusativs, der im Nordgeg. (und darüber?) entgegen der Standardregel auch bei indeterminierten Objekten durchweg eintritt. Bemerkenswert ist auch der Verlust der Passivflexion beim Imperfekt.

Literaturverzeichnis

- BOREZKY, Norbert (1971–72): „Zusammenrückungen mit dem Modalverb ‚können‘ in den Balkansprachen“. *Zeitschrift für Balkanologie* 8, 1–2. 12–20.
- BOREZKY, Norbert; FIEDLER, Wilfried (2013): „Infinite Konstruktionen mit eigenem Subjekt (Heteroprosopie) in den Balkansprachen“. *Zeitschrift für Balkanologie* 49, 2. 169–202.
- BROWNING, Robert (1969): *Medieval and Modern Greek*. London: Hutchinson University Library.
- BUCHHOLZ, Oda; FIEDLER, Wilfried (1987): *Albanische Grammatik*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- ÇETTA, Anton (1972): *Prozë popullore nga Drenica I–II*. Prishtinë: Rilindja.
- DIETERICH, Karl (1898 (1970)): *Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache*. Hildesheim: Olms.
- DOZON, Auguste (1879): *Manuel de la langue chkipe ou albanaise*. Paris: Ernest Leroux. Wiederabgedruckt in: *Mbledhës të hershëm* (s.u.).
- DURAKU, Nebil (1969): *Shtrojera*. Prishtinë: Rilindja [Roman].
- FIEDLER, Wilfried (1976): „Zhvillimi i infinitivit gegë nga aspekti i ballkanologjisë“. *Gjurmime Albanologjike* V, seria fil. 27–47.
- FIEDLER, Wilfried (2004): *Das albanische Verbalsystem in der Sprache des Gjon Buzuku (1555)*. Prishtinë: Akademia e Shkencave dhe e Arteve e Kosovës.
- Folklor shqiptar I. Proza popullore, vëll. I* (1963). Tiranë: Instituti i Folklorit.
- HASANI, Sinan (1964): *Rrushi ka nisë me u pjekë*. Prishtinë: Rilindja [Roman].
- KAJTAZI, Halil (1972): *Proza popullore e Drenicës I–II*. Prishtinë: Enti i Teksteve.
- KELMENDI, Ramiz (1964): *Vija e vrragë*. Prishtinë: Rilindja [Roman].
- LAMBERTZ, Maximilian (1914): „Die hypothetische Periode im Albanischen“. *Indogermanische Forschungen* 34. 44–208.
- LAMBERTZ, Maximilian (1922): *Albanische Märchen*. Schriften der Balkankommission XII. Wien: Holder.
- Mbledhës të hershëm të folklorit shqiptar (1635–1912) I*, 253–305. Tiranë 1961.
- MIGJENI (1963): *Poezi e prozë*. Beograd.
- MULAKU, Latif (1968): *Govor Albananca Bajgorske Šalje*. Priština: Fakulteti Filozofik. [Regionaldialekt im nördlichen Kosovo].
- PEDERSEN, Holger (1895): *Albanesische Texte mit Glossar*. Leipzig: Hirzel.
- SANDBELD, Kristian (1930): *Linguistique balkanique. Problemes et résultats*. Paris: Champion.
- SHKRELI, Azem (1960): *Karvani i bardhë*. Prishtinë: Rilindja [Roman].
- SCHUMACHER, Stefan (2005): „Altalbanisch munde /mundë/ ‚können‘ und semuhem /sëmuhem/ ‚krank werden‘“. In: Monica Genesin, Joachim Matzinger (Hrsg.): *Albanologische und balkanologische Studien. Festschrift für Wilfried Fiedler*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.